

*Die lutherische bauren machen es endlich so derb, daß es nicht ärger seyn kunte*

## **Geheimprotestantismus und Transmigration im Schatten der Benediktiner von Lambach um die Mitte des 18. Jahrhunderts**

Martin Scheutz

Auch ein angehender Barockdichter lebt, abseits des mühsam bestellten Sprachgartens, nicht unbeschwert. Der späterhin berühmte Mundartdichter und Erneuerer der benediktinischen Ordensdramatik Maurus Lindemayr (1723–1783), nach seiner Ausbildung am Linzer Jesuitengymnasium und nach dem Studium an der Salzburger Benediktineruniversität 1749 zum Priester geweiht, versah 1752 (bis 1754) die Mission im Vikariat Aichkirchen – kein Zweifel in Zeiten der sich verhärtenden Auseinandersetzungen zwischen Geheimprotestanten und katholischer geistlicher wie weltlicher Obrigkeit ein schwieriges Amt! Gleichsam als Ethnograph mit Angstschweiß auf der Stirn nahm der mit genauen Instruktionen ausgestattete Missionar,<sup>1</sup> ein Experte der nachtridentinisch formierten Verhaltensmodellierung,<sup>2</sup> die von ihm zu missionierenden, renitenten Lutheraner in Augenschein. *Ich exaggeriere nichts, sondern schreibe glath, was ich täglich hören und erfahren mus.* Lindemayrs Bericht aus dem ländlichen Alltag im Voralpengebiet fiel besorgniserregend aus, seine Überzeugungskraft fruchtete wenig: *Die lutherische bauren machen es endlich so derb, daß es nicht ärger seyn kunte.*<sup>3</sup> In der Nacht hatten mehrere bezechte Bauern, *lauther luteraner*, in einem Wirtshaus über die Mission der Lambacher Benediktiner abfällig gesprochen, wie dem Missionar zuverlässig hinterbracht wurde. Anlass der Schmähungen der Bauern dürfte der Umstand gewesen sein, dass Lindemayr mit dem Gerichtsdienner bevorstehende Buchvisitationen in den Häusern abgesprochen hatte, was dem aufmerksamen Dorfauge, zu Recht nichts Gutes

---

1 Prosperi, Missionar 142–180; zur Mission in den Erbländern Scheutz, Seelenjäger 395–429; zur Agenda der Missionare StALa, SchB 115, C/II/1s, fol. 21r–22r, *Puncta, de quibus missionum superio a missionariis et parochis singulis mensibus bis certior fieri debet.*

2 Als Beispiel dieser über Visitationen erzielten Verhaltensmodellierung Allmaier, Speerspitze 406–533; Hersche, Muße 247–318.

3 StALa, SchB 53, A/V/3j, Brief von Maurus Lindemayr an den Abt von Lambach aus Aichkirchen (30. Mai 1752 [!], freundlicher Hinweis von Christoph Stöttinger); ein Teilabdruck des Briefes in Neuhuber, Ehrbar 26–27.

ahnend, nicht entgangen war. Ausgesprochene *dröblichkeiten*<sup>4</sup> gegenüber dem Pfarrer oder dem Missionar durch die in die Enge getriebenen Protestanten waren keine Seltenheit. Der Missionar Lindemayr, ein Hoffnungsträger des Stiftes Lambach in den 1750er Jahren, vermochte die Verstockten nicht zu überzeugen. *Sie haben gespött getrieben über das verfahren unserer heyligen kirchen, daß sie viel leith schon allbereit verdamt habe, die doch noch alle lebten und mit prablerischen worten hinzuegefügt, daß unerachtet alles verdammens ihre parthey immer zuenehme und stärkher werde. Die heuth nächtige zusammenkunft scheinert mir eine zusammenrottung gewesen zu seyn.* Der besorgte Missionar verortet die Versammlung der Bauern als Widersetzlichkeit gegen die Grundherrschaft und befürchtete sogar im Mai 1752 von den renitenten, sich öffentlich versammelnden Protestanten geschlagen zu werden. In das benachbarte Dorf Getzing dürfe er, so Lindemayr, *keinen fuß mehr sezen, wann ich anderst deren schlägen will müssig gehen.* Lindemayr forderte deshalb den Lambacher Abt Amand Schickmayr (1746–1793) zu Gegenmaßnahmen gegen die unverschämten „Lutheraner“ auf, was mit repressiven Maßnahmen gleichzusetzen ist. Die drei als „Rädelsführer“ von Lindemayr namhaft gemachten Bauern, der



Abb. 1: Stadl-Paura, Dreifaltigkeitskirche, Gott-Vater-Altar, linke Dachungsgruppe, Allegorie des Glaubens und des Irrglaubens von Josef Matthias Götz, 1724 (Foto: Johannes Hörtenhuber).

4 StALa, SchB 115, C/II/1r, fol. 2v, Bericht an den Religionskonzess von Hofrichter Franz X. Gapp (26. Juli 1751).

*Braitmillner* zu Getzing Abraham Jedlinger, der *Peter zu Aichkirchen* Johann Kasberger (Peterngüttl) und der Müller zu Oberschwaig, Jacob Geyer, schimpften im Mai 1752 beim Bier im Aichkirchner Gasthaus zornentbrannt am Rande eines sich abzeichnenden Abgrundes. Die von Angst und Trotz getragene Tirade – das Schimpfen als die Waffe der Machtlosen – blieb nicht folgenlos. Die drei Männer gerieten rasch in die unbarmherzige Maschinerie der Deportationen. Sie wurden nach Siebenbürgen – und damit, was Lindemayr nicht wissen konnte, vielfach in den Tod – deportiert. Der als *seductor* klassifizierte *Braitmillner* Abraham Jedlinger<sup>5</sup> wurde samt Familie (mit fünf Kindern) durch den fünften Transport am 21. April 1753 nach Siebenbürger transferiert, zwei seiner kleinen Kinder (eine sechs- und siebenjährige Tochter) starben schon 1754, er selbst 1766 in Großau. Den als *pertinax* eingeschätzten Johann Kasberger<sup>6</sup> deportierte man mit dem achten Transport am 30. Juli 1753 – er starb am 12. Dezember 1756. Den dreißigjährigen Müllermeister auf der Mühle zu Oberschwaig, Jacob Geyer,<sup>7</sup> überstellte man mit seiner Frau nach einer missglückten Flucht nach Regensburg (3. April 1756), schließlich im 17. Transport (und damit sehr spät) 1757 nach Siebenbürgern, wo er auch starb. Es hatte sich ausgeschimpft!

### Die konfessionelle Lage im Land ob der Enns um 1750

Im Gebiet des Stifts Lambach konnten sich auch nach der Niederschlagung des großen, auch als konfessionelle Auseinandersetzung interpretierten Bauernkrieges 1626, nach den Gegenreformationsmaßnahmen am Ende des Dreißigjährigen Krieges<sup>8</sup> und nach der Emigration des protestantischen Adels, der Bauern und Bürger noch größere Gruppen von Protestanten im Untergrund halten. Erst nach 1648 besaß die Habsburgermonarchie im Land ob und unter der Enns das militärische, finanzielle und organisatorische Potential, Reformationskommissionen auszurüsten, die Verzeichnisse von Kommunikanten bzw. von Religionsverdächtigen erstellten und gleichzeitig Agenden für die intensivere Betreuung der Untertanen durch Beichte, Bruderschaft, Christenlehre, Predigt oder etwa Wallfahrt zu erarbeiten.<sup>9</sup> Der Lambacher Abt Maximilian Pagl ließ mit der Kirche zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit in Paura, mit der Kalvarienbergkirche am Pfisterberg und mit Mariahilf-Kapelle am Puchberg eine fast an Festungsarchitektur erinnernde Sakrallandschaft mit dem Stift als geistliches Zentrum errichten, auch ein Zeichen der erstarkenden katholischen Konfessionskultur im Voralpenraum.<sup>10</sup> Immer wieder lassen sich im frühen 18. Jahrhundert Aktivitäten von Geheimprotestanten ausmachen, die geheime Treffen (so genannte

5 Zu Abraham Jed(l)inger vom Millnergut Moser, Schicksale 158; Buchinger, Landler 166.

6 Zu Johann Kasberger am Petergüttl zu Aichkirchen Moser, Schicksale 158; Buchinger, Landler 176.

7 Zu Jacob Geyer, Moser, Schicksale 170; Buchinger, Landler 220.

8 Schendl, Lage; Froschauer, Pfarren 183–220; Anzengruber, Beiträge 94–110.

9 Hochmeir, Geheimprotestantismus im Land ob der Enns 155–183; für Niederösterreich Scheutz, Tilgung 185–207.

10 Als Beleg für das Aufblühen des Stiftes im 18. Jahrhundert siehe den Katalog Landa, Fluss; als Übersicht zur Konfessionalisierung Holzem, Konfessionalisierung.

Konventikel) abhielten, was obrigkeitlich einerseits mit Verhaftungen, Verhören und Strafen, andererseits mit verstärkter Kinderlehre, Katechismus und auch zunehmend mit anlassbezogenen Missionen<sup>11</sup> seitens der Geistlichkeit, denen die weltlichen Behörden Untätigkeit vorwarfen, beantwortet wurde. Spätestens die Emigration der Salzburger Protestanten von 1729 bis 1731/32, als rund ein Sechstel der Salzburger Bevölkerung sozial gestaffelt das Erzstift verlassen musste, führte nicht nur zu einer stärkeren reichspolitischen Betrachtung des Problems,<sup>12</sup> sondern auch zu einem Erweckungserlebnis der Geheimprotestanten in den habsburgischen Nachbarländern. Der katholische Druck, der seinen Ausdruck in verschiedenen Frömmigkeitsformen wie Wallfahrten, Bruderschaften, Wegkreuzen und Kapellen fand, wurde zudem in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts größer.<sup>13</sup> Ein von den Behörden durch erhöhte Grenzkontrollen, durch Überreiter, Briefzensur oder durch Visitationen kaum mehr zu beruhigender Flächenbrand entstand. Während sich in Kärnten beispielsweise so genannte Einschreibebewegungen bildeten, wo sich Bauern nach einem internen Organisationsprozess vor dem Pfarrer als Protestanten deklarierten, zeigte sich ein verstärktes protestantisches Auftreten während der 1730er Jahre im Bereich des heutigen Oberösterreich im konfessionell unruhigen Salzkammergut, einem wirtschaftlichen Großbetrieb.<sup>14</sup> Im Juni 1733 emigrierten rund 200 Wildensteinische Untertanen heimlich ins Heilige Römische Reich, wo sie, reichsrechtlich nach den Bestimmungen des Westfälischen Friedens anerkannt, ihre Konfession ausüben durften. Der später scharf gerügte Salzamtmannt Ferdinand Friedrich Graf Seeau forderte in Verkennung der Lage die Salzarbeiter auf, die heimliche Flucht zugunsten einer öffentlichen Deklaration und einer behördlich genehmigten Emigration bleiben zu lassen und stellte in der Interpretation der Salzarbeiter freie Religionsausübung in Aussicht. Als sich 300 Untertanen in der Wildensteinischen Herrschaftskanzlei meldeten, versuchten die Behörden die Lage zu beruhigen. Soldaten rückten im Salzkammergut ein, um die wertvollen Salzarbeiter mit ihrem hohen Maß an technischem Wissen nicht zu verlieren. Nach dem altbewährten Muster der Religionspazifikation wurde eine Reformationskommission im Salzkammergut eingerichtet. Bei den Behörden reifte langsam der dieses Konfessionsproblem eskamotierende Plan der Deportation, welche vor dem Hintergrund der Populationistik der Habsburgermonarchie die Arbeitskraft der Untertanen erhalten, ihnen aber gleichzeitig die Religionsausübung ermöglichen würde. Begleitet von Tumulten und der Wegnahme der Kleinkinder wurden in einem administrativ und organisatorisch höchst aufwändigen Verfahren die Transmigrationen nach Siebenbürgen in Gang gesetzt.<sup>15</sup>

11 Am Beispiel der Mission (Missionsberichte aus dem Salzkammergut 1712, 1713, 1715, 1733) des Jesuiten Querck, Wilhelm, Seelsorgerleben 36–92, 111–138 (Edition des Religionsberichtes). Die Mission von Querck wird auch im Tagebuch von Pagl erwähnt.

12 Mit einer Aufarbeitung der Reichspublizistik und der Dresdner Überlieferung des Corpus Evangelicorum Mansfeld, Aspekte.

13 Als Überblick Vocelka, Frömmigkeitsforschung; zur katholische Konfessionskultur Holzem, Kulturen 405–419.

14 Hufnagl, Maut 430–441; Schraml, Salinenwesen 474–479.

15 Siehe den Überblick von Beer, Die Landler 37–54.

Zwischen 1734 und 1737 deportierte man rund 560 der sich offen als Protestanten Deklarierenden aus dem Salzkammergut via Linz auf dem Donauweg nach Siebenbürgen (Karolinische Transmigration). Etwa 140 Untertanen hatten, um der Deportation zu entgehen, das katholische Glaubensbekenntnis abgelegt.<sup>16</sup> Konfessionell schien sich die Situation nach 1737 – allerdings nur oberflächlich betrachtet – zu beruhigen,<sup>17</sup> unter der Oberfläche begann sich der Geheimprotestantismus verstärkt im Gebiet Gmunden – Schwanenstadt – Atzbach – Schörfling und an der Donau im Bereich Eferding und Ebelsberg zu organisieren. Ein leistungsfähiges Kommunikationssystem, das beispielsweise (Brief-)Boten und Bücherträgern aus dem Reich<sup>18</sup> (etwa aus Regensburg) Stützpunkte bot, und naturgemäß ein dichtes Verwandtschaftsnetz erleichterten die Konfessionsausübung. So versuchte beispielsweise 1752 ein heimlich nach Regensburg emigrierter Bauer mittels eines aus Regensburg entsandten, vom Landgericht Lambach aber abgefangenen Boten Nachricht über seine zurückgelassenen Kinder zu erlangen.<sup>19</sup> Schon Ende der 1740er und zu Beginn der 1750er Jahre mehrten sich die Zeichen größerer geheimprotestantischer Gemeinden im oberösterreichischen Voralpengebiet. Viele Geheimprotestanten waren, um Schwierigkeiten zu vermeiden, nach außen hin bereit, die katholischen Riten mitzumachen: Man beichtete, kommunizierte (häufig zwei Mal im Jahr) und schickte die Kinder „brav“ in die katholische Christenlehre.<sup>20</sup> Visitationen förderten – für die Obrigkeiten irritierend – immer wieder protestantische Literatur zu Tage:<sup>21</sup> Luthers Tischreden, protestantische Bibeln, das „Trostbuch“ von Habermann oder etwa die „einfältige erklerung der christlichen lehr nach der ordnung des kleinen cathismi des teuren mann Gottes Lutheri“ (Frankfurt 1699). Die katholische Obrigkeit reagierte auf die protestantische Buchoffensive durch den anfänglichen Verkauf, später durch die Verteilung von katholischen Hauspostillen, welche Missionare durchführten,<sup>22</sup> von Scherers „Katechismus“, von Betbüchern (darunter die „Seelenspei“), von Mess- und Gesangsbüchern und von „Glaubenslehren“. Aber auch das haptische Bedürfnis wurde befriedigt, in-

16 Zum Vergleich der Transmigration im Salzkammergut und der Kärntner Transmigration 1734–1737 Steiner, Transmigration 338–343; Nowotny, Transmigration; als kurz gefassten Überblick für die Habsburgermonarchie Wangermann, Emigrationen 73–86.

17 Siehe die Belege bei Krackowizer, Gmunden Bd. 2 178–186, die noch immer wichtiges Material bieten.

18 Zu Boten aus Regensburg und zur Verbindung von Schmuggel (Tabak, Bücher, Gesangsbücher) und Konfession Moser, Schicksale 200. Auch Boten aus dem Hannoveraner Raum lassen sich nachweisen.

19 Als Beispiel StAla, SchB 111, C/1/1m, fol. 22r–25r, Artikuliertes Verhör mit Georg Michael Schmidtpurger (5. März 1753) aus Regensburg, der als Bote für protestantische Bauern fungierte. Siehe auch den von *cramerleuth* überbrachten Brief des Transmigranten Daniel Niedermayr aus Ybbs an Tobias Leb (StAla, SchB 111, C/1/1m, fol. 176r [21. September 1753]).

20 StAla, SchB 110, C/1/1 l, fol. 96r: *Weillen die mehrers leuth auch aus den evangelischen ihre kinder in die christliche lehr gehen lassen, so habe er auch die seinigen dahin geschickhet.*

21 Als Beispiele StAla, SchB 118, C/1/1y, fol. 9r; StAla, SchB 118, C/1/11, Liste der Bücher (16. Juni 1750); weitere Listen konfiszierter Bücher in StAla, SchB 118, C/1/1y, fol. 14r–v; Moschnitschka, Stift Lambach 44–45.

22 StAla, SchB 118, C/1/1z, fol. 119r, Bericht des Religionskonzesses (30. September 1761).

dem Messingkreuze, Heiligenbilder und gedruckte Gesänge in geheimprotestantischen Gebieten verteilt wurden.<sup>23</sup>

Anlass für das erneute Aufflammen der Religionsunruhen bot die Verweigerung von religiösen Dienstleistungen des Laakirchner Pfarrers gegenüber offenen Geheimprotestanten. Als im Jänner 1752 die Frau des *Hambstockmüllers* als deklarierte Protestantin unter Ablehnung der Sterbesakramente starb, wurde ihr vom katholischen Geistlichen die reguläre Beerdigung im geweihten Laakirchner Friedhof verwehrt, was die Frau damit aus der Memoria der dort begrabenen Familie herausriss und dazu führte, dass der Leichnam in der Nähe der Mühle bestattet werden musste. Die 60 Trauergäste erklärten, beobachtet vom Landgerichtsdienner, eher Hof, Leib und Leben denn ihre rechte Überzeugung verlieren zu wollen.<sup>24</sup> Vor allem im Hausruckviertel ließen sich in der Folge viele Untertanen aus den Beichtregistern streichen und erklärten sich offen als Lutheraner, allein im Hausruckviertel 1.400 Personen. In der Pfarre Schwanenstadt kam am 1. März 1752 *ein ganzer hauffen* an Bauern, Söldnern und Häuslern vor den Schwanenstädter Pfarrhof, die sich *alle zum lutherischen irrthums e...van:gelio* [!] erklärten, *mithin hohen furcht aller grund- und schriftmässigen geistlichen vorstellungen in gegenwarth allhiesigen herrn stattrichters und [...] geistlichen für lutherisch bekhanten*. Zudem begehrte die Gruppe *aus dem pfärrlichen österliche peicht- und communicantenregister*<sup>25</sup> gelöscht zu werden. Zentralstaatlich reagierte die in einem Reformprozess befindliche Habsburgermonarchie äußerst besorgt und sandte eine unter der Leitung Karl Holler von Dobelhoffs stehenden Kommission, die, organisatorisch über den Grundherrschaften und Pfarren stehend, einen Überblick über den konfessionellen Ist-Zustand in Oberösterreich, der Steiermark und Kärnten erstellen und einen Maßnahmenkatalog (ein *conversionswerk*) erarbeiten sollte. Der *infierte* Bereich des Landes ob der Enns wurde zur Bekämpfung des Protestantismus in vier Religionsdistrikte geteilt, wobei in jedem Distrikt einzelne Missionsstationen unter der Leitung eines geistlichen Missionssuperiors und eines weltlichen Kommissars eingerichtet wurden.<sup>26</sup> Neben dem Dekanat Gmunden (Missionssuperior Pfarrer von Gmunden, weltlicher Kommissar Pfleger von Puchheim/später Ort) entstand das Dekanat Gaspoltshofen (Missionssuperior Dekan von Gunkirchen, weltlicher Kommissar Hofrichter von Lambach), westlich von der Traun das Dekanat Linz (Missionssuperior Vizedekan von Eferding, weltlicher Kommissar Pfleger von Eferding) und das Dekanat östlich von Linz (Missionssuperior Abt von Kremsmünster, weltlicher Kommissar

23 StALa, SchB 118, C/II/1z, fol. 1r, Verzeichnis der Geschenke und Bücher im Missionsdistrikt Gunkirchen (1754); StALa, SchB 118, C/II/1z, fol. 24r, Liste der 1755 verteilten katholischen Bücher;; StALa, SchB118, C/II/1z, 44r–46r, Instruktion für die *approbierten bücherverkäufer* (23. August 1756); StALa, SchB118, C/II/1z, fol. 59r–61r, Instruktion für den invaliden Wolfgang Pucher (23. August 1756).

24 Weiss, Bistum Passau 163.

25 StALa, SchB 117, C/II/1v, fol. 198r, Bericht des Schwanenstädter Pfarrer (3. März 1752).

26 StALa, SchB 115, C/II/1s, fol. 26r–29r, *Instructions puncta für die in religions-sachen aufstellende vier weltliche commissarien* (1752); Moschnitschka, Stift Lambach 37–39.

Hofrichter von Kremsmünster).<sup>27</sup> Als übergeordnete, koordinierende, ebenfalls aus weltlichen und geistlichen Mitgliedern bestehende Behörde installierte man in Linz den Religionskonzess, der die Abwicklung der Transmigrationen, aber auch die Tätigkeit der Missionare und Pfarrer vor Ort oder etwa das Zusammenspiel von Gerichtsdienern und Pfarrern ins Werk setzen sollte. Die in den 1730er Jahren schon in Innerösterreich eingesetzten Religionskonzesse sollten durch ihre kleinteilige Einbindung in die Bekämpfung des Protestantismus eine Schaltzentrale der geistlichen und der weltlichen Obrigkeit schaffen, die weit reichende Durchgriffsrechte besaß.<sup>28</sup> Zur Verbesserung der Seelsorge wurden im ganzen Land ob der Enns insgesamt 31 Missionsstationen eingerichtet, bei denen die als eine Art Pfarrvisitation zu verstehenden Missionare monatlich über ihr Wirken Bericht zu legen hatten. Die Missionare sollten die Geheimprotestanten durch intensive Predigtstätigkeit und durch persönliche Gespräche (*disputationen*) überzeugen, aber auch durch repressive Maßnahmen (Hausdurchsuchungen, Buchvisitationen, erzwungene Gespräche) katholisch machen. Allein in dem Lambach unterstehenden Missionsdistrikt wurden in den 1750er Jahren elf Missionsstationen errichtet: Aichkirchen, Attnang, Bergern, Desselbrunn, Neukirchen bei Lambach, Pühret, Regau, Schlatt, Sicking, Starling und Ungenach. Dies bereitete zum Teil große Probleme bei der Unterbringung der Missionare. Im benediktinisch dominierten Lambacher Missionsdistrikt hielten sich beispielsweise 1760 insgesamt 13 Missionare auf:<sup>29</sup> drei Benediktiner aus Lambach (Aichkirchen, Neukirchen, Bergern), zwei Benediktiner aus Gleink (Piesing, Starling), zwei Benediktiner aus Mondsee (Sicking, Ottenang), ein Benediktiner aus Garsten (Schlatt), ein Benediktiner aus Kremsmünster (Purgkirchen), ein Zisterzienser aus Wilhering (Pühret), zwei Kapuziner (Regau) sowie ein Jesuit aus Linz (Desselbrunn).

Als drastische Maßnahme waren für jene, die nicht bekehrt werden konnten, Deportationen vorgesehen. Die thesesianischen „Transmigrationen“ (1752–1757), ein verwaltungstechnischer Neologismus des 18. Jahrhunderts für konfessionell bedingte Deportationen, folgten einem systematischen Plan zur Brechung des Widerstandes. Stephan Steiner bezeichnete diese Eskatologie ebenso drastisch wie treffend als „Reisen ohne Wiederkehr“.<sup>30</sup> Die ersten Transmigrationsschübe (Nr. 1–8 bzw. März 1752–Juli 1752) betrafen vor allem Mitglieder einflussreicher Familien. In der zweiten Tranche der Transmigrationen (Nr. 9–12 bzw. September 1753–September 1754) berücksichtigte man auch schon Dienstboten, Ledige und weniger wohlhabende Bauern. In der dritten Phase (Nr. 13–17, April 1755–Mai 1757) wurden dann, ohne Ansehen von sozialen Kriterien, alle Verdächtigen auf Anweisung der Missionare unter der Oberhoheit der weltlichen Distriktskommissare deportiert.<sup>31</sup> Insgesamt stellten bei den 2.042 oberösterreichischen Deportierten die Verheirateten rund

27 Scheutz, Kolonne 342–351.

28 Scheutz, Konfessionalisierung 34–35.

29 StALa, SchB 116, C/II/1t, fol. 108r–v, Liste über die gesamten Missionare (1760).

30 Steiner, Reisen. Diese Darstellung darf als eine Key-Mikrostudie der österreichischen Frühneuezeitforschung gelten.

31 Buchinger, Landler 154.



Abb. 2: Feste Missionsstandorte im heutigen Oberösterreich nach 1752, Dobelhoff-Kommission (Entwurf: Martin Scheutz; Ausführung: Hans-Michael Putz).

40,8 %, die Kinder 45,2 % und die Ledigen 14 %.<sup>32</sup> Von den 2.042 Deportierten lebten mit 1. Jänner 1759 noch 1.342 Personen; das restliche Drittel, 700 Personen (darunter 48,2 % Verheiratete, 30,8 % Ledige, 22,8 % Kinder), war verstorben.<sup>33</sup> Vor allem für die Kinder stellten die mehrmonatigen, unter Begleitung von Soldaten erfolgten Überstellungen nach Siebenbürgen eine große Belastung dar. Der deportierende Umgang mit dem Geheimprotestantismus gestaltete sich in den einzelnen Teilen des Land ob der Enns recht unterschiedlich, rund 7 % der nach Siebenbürgen Deportierten stammten beispielsweise aus dem Missionsbezirk des Stiftes Kremsmünster, das offenbar mit seinen Konversionshäusern ein „probates“ Mittel zur Bekehrung seiner Protestanten gefunden hatte. Dagegen entfielen rund 50 % der Deportierten auf den Lambacher Missionsbezirk – der Rest kam aus dem Missionsgebiet von Gmunden.<sup>34</sup> Das alte protestantische Kerngebiet um Eferding spielte für die Deportationen überraschenderweise keine Rolle. Eine Verwahrung der „Verdächtigen“ im Lambacher Gebiet wurde auf Grund der hohen Kosten und der begrenzten Kapazität der Konversionshäuser, aber wohl auch aus grundherrschaftlichem Kalkül nur

32 Buchinger, Landler 235–236.

33 Der Tod der Transmigranten schuf finanzadministrative Probleme, wie die zahlreichen Totenlisten zeigen, als Beispiel StALa, SchB 117, C/II/w, fol. 29r–37r, *Todten-Lista, derer vom 1<sup>o</sup> Januarii bis letzten Decembris 1755 verstorbenen O-österreichischen transmigranten, mit benennung derer herrschaften, woher solche gewesen nach ordnung derer protocollum* (31. Dezember 1755).

34 Küppers-Braun, Kinder 220.



begrenzt angestrebt.<sup>35</sup> Im Missionsbezirk Lambach spielten sich ebenso Dramen der Absonderung ab. So ließ man 1754 die *irrgläubige* Catharina Austaller *von ihrem gut cathollischen ehemann alsogleich separiren und in gute und honnete verwahrung bringen, dann jene kinder, so selbe bereits zur lutherischen irrelhre verführet, in das conversionshauß nach Cremsmünster überschicken*.<sup>36</sup> Während das Salzkammergut in den Karolinischen Transmigrationen noch besonders betroffen war, spielte es in den 1750er Jahren fast keine Rolle mehr. Die Jahre 1752 bis 1754 stellten die Hochkonjunktur der Deportation dar – allein die Hälfte aller Transmigranten wurden 1754 deportiert; danach wurden die Transmigrationen mehr und mehr wegen der in Siebenbürgen grasierenden Pest und des einsetzenden Siebenjährigen Krieges eingestellt. Die Missionare sollten deshalb, wie man 1756 meinte, *auf das behutsamste ihre operationes anstellen und die öffentliche erklärungen zur irrelhre auf das sorgsamste zu vermeiden trachten, sondern auch überhaupt die translocation auf Siebenbürgen auf einige zeit eingestellet verbleiben solle*.<sup>37</sup>

Pfarre [Missionsbezirk]	1752	1753	1754	1755	1756	1757	Summe
Salzkammergut	–	1	5	–	–	–	6 (0,29 %)
Altmünster/Traunkirchen [Gm]	12	37	30	–	–	–	79 (3,87 %)
Ohlsdorf/Gmunden [Gm]	70	139	114	2	–	–	325 (15,92 %)
Laakirchen/Redlham [Gm]	28	118	156	–	–	–	302 (14,79 %)
Kirchham [Gm]	20	77	12	–	–	–	109 (5,33 %)
Vorchdorf/Viechtwang [Gm]	5	5	10	–	–	–	20 (0,98 %)
Vöcklabruck/Regau/ Schwanenstadt [Gasp]	46	148	428	4	1	–	627 (30,71 %)
Bachmanning/Gaspoltshofen [Gasp]	15	14	76	–	–	–	105 (5,14 %)
Gunskirchen/Wels [Gasp]	8	11	104	1	–	–	124 (6,07%)
Neukirchen/Aichkirchen [Gasp]	9	33	12	–	–	2	56 (2,74 %)
Pennewang/Offenhausen [Gasp]	17	47	46	–	–	5	115 (5,63 %)
Kremsmünster/Hall/Kematen [ÖL]	–	–	29	104	1	–	134 (6,56 %)
nicht feststellbar	–	13	26	1	–	–	40 (1,96 %)
Summe	230	643	1.048	112	2	7	2.042 (100 %)

Tab. 1: Transmigrationen aus dem heutigen Oberösterreich nach Pfarren geordnet (1752–1757) (Quelle: Buchinger, Landler 238; Abkürzung: Gasp = Dekanat Gaspoltshofen, Gm = Dekanat Gmunden, L = Dekanat Linz, ÖL = Dekanat östlich von Linz).

- 35 Siehe die regionalgeschichtlichen Aufarbeitungen von Obernberger, Transmigrationen 155–165; Schrepf, Krypto-Protestantismus 116–117; v. a. Moser, Schicksale 149–215; Hülber, Transmigrationen 165–192.
- 36 StALa, SchB 112, C/II1n, fol. 23r, Bericht des Lambacher Hofrichters an den Religionskonzess (28. Mai 1754); Deportation von Catharina Au(g)staller (mit ihren drei Kindern, der Ehemann blieb zurück) am 30. Juni 1754 (Buchinger, Landler 189).
- 37 StALa, SchB 116, C/II1t, fol 89r, Bericht des Religionskonzesses an den Lambacher Hofrichter (19. August 1756).

Missionsbezirke	1752	1753	1754	1755	1756	1757	Summe
Missionsbezirk Gmunden	135	376	322	2	–	–	835 (40,89 %)
Missionsbezirk Gaspoltshofen	95	253	666	5	1	7	1.027 (50,29 %)
Missionsbezirk östlich von Linz	–	–	29	104	1	–	134 (6,56 %)
Salzkammergut	–	1	5	–	–	–	6 (0,29 %)
nicht feststellbar	–	13	26	1	–	–	40 (1,96 %)
Summe	230 (11,26%)	643 (31,50 %)	1.048 (51,32 %)	112 (5,48 %)	2 (0,1 %)	7 (0,34 %)	2.042 (100%)

Tab. 2: „Transmigrationen“ aus dem heutigen Oberösterreich nach Missionsbezirken geordnet (1752–1757) (Quelle: Eigene Berechnungen nach Buchinger, Landler 238.)

### *Hartnäckigkeit*<sup>38</sup> und Verstocktheit – die protestantischen Untertanen

Für die Geheimprotestanten begann mit dem vermehrten Einsatz der stabilen Missionare eine *haiglich zeit*, wo man leicht *verschwäzet oder von der geistlichkeit aus ybl verschriben*, sprich zur Deportation vorgeschlagen werden konnte. Deklarierte Protestanten erhielten von den Pfarrern und Missionaren am Beginn der Unterweisungen den Auftrag, sich im *glauben ganz still und ainsamb auff[zul]führe[n]*.<sup>39</sup> Heimlichkeit und rationales Kalkül waren für die Geheimprotestanten in Glaubensfragen essentiell. *Die luthrischen haben einen bösseren glauben als catholische und wan er nicht sovill kinder hette und so nahe bei der geistlichkeit were, so wurde er selbsten lutherisch, dahero auf ein schein sich guett catholisch zaigen müste.*<sup>40</sup> In den grundherrschaftlichen Kanzleien und bei den Landgerichten wurden viele Verhörprotokolle mit Verdächtigen angelegt, die häufig freimütig angaben, schon seit Lebzeiten (also durch die Eltern)<sup>41</sup> oder durch den Ehegatten<sup>42</sup> im lutherischen Glauben unterrichtet worden zu sein. Vielfach war der Protestantismus eine familieninterne Tradition, vor allem die Eltern, aber auch die Geschwister tauchen in Aussagen immer wieder als Lehrmeister auf. Der 35-jährige Gottlieb Hillinger (aus Jebing) gab

38 StALa, SchB 110, C/I/11, fol. 153r, Bericht des Religionskonzess an den Hofrichter von Lambach (20. November 1752).

39 StALa, SchB 111, C/I/1m, fol. 177v–178r, Artikuliertes Verhör mit Tobias Leb (21. September 1753).

40 StALa, SchB 112, C/I/1o, fol. 9r, Artikuliertes Verhör mit Mathias Wammetseder über Mathias Krösbeck (4. März 1755).

41 Als typischer Beleg StALa, SchB 112, C/I/1n, fol. 135r, Artikuliertes Verhör mit Thomas Pilspacher (14. August 1754) Lutherischer Kenntnis *von ehnl und ähnl beederseiths unterrichtet worden, mithin von jugent auf*.

42 StALa, SchB 112, C/I/1n, fol. 218r, Artikuliertes Verhör mit Hand Schnezinger (25. Juni 1754): *Durch sein weib, die also von ihren eltern gelebrnet worden, und auch also die kinder und ihme constituten unterrichtet*.

an, dass seine Eltern und Geschwister alle katholisch waren, aber er habe *öffter von jugend auf in einen [!] evangelischen bücheln gelesen und sein wohlgefallen und zufriedenheit darbey gefunden*.<sup>43</sup> Immer wieder treten, ob strategisch motiviert oder wirklich, gemischt-konfessionelle Paare vor Gericht auf, deren Zusammenleben aber trotz konfessioneller Divergenz keine größeren Schwierigkeiten verursachte. *Sein eheweib wäre gutt catholisch gesinnet und er mache derselben dissfabls keine hindernuss*.<sup>44</sup> Manche der Verhörten gestanden auch einen konfessionellen Wechsel vom römisch-katholischen zum protestantischen Glauben vor Gericht ein. *Er habe von disen glauben schon vor ungefehr 15 jahren gewust, daz er aber in disen glauben recht fest seye, wirdet erst von 5 jahren her seyn*.<sup>45</sup> Dienstboten gaben zu Protokoll, dass man *in lutherischen häusern [...] gedienet*, daher habe man *solches* [den protestantischen Glauben] *nach und nach besser begriffen*.<sup>46</sup>

In der zeitgenössischen Vorstellungswelt der Geheimprotestanten ging es bei der diesseitigen Glaubenspraxis um die ewige Seeligkeit im Jenseits, immer weniger war man daher bereit, sich zu verstellen – *die catholischen in ihren glauben nit können seelig werden*.<sup>47</sup> Manche der Verhörten bekannten sich ab 1752/53 überraschend frei *zu dem evangelisch lutherischen glauben*,<sup>48</sup> zur *augspurgischen confession*<sup>49</sup> bzw. zur *lutherisch, evangelisch und augspurgerischen profession* [!].<sup>50</sup> Ab den 1750er Jahren deklarierte man sich im Lambacher Missionsdistrikt offen zum *gut evangelischen* Glauben bzw. zur *ungeändert augsburgische[n] confession*.<sup>51</sup> Die tiefe Überzeugung, im Besitz der „wahren“ Religion zu sein, blitzt auch in der Selbstaussage von Philipp Paumbgartner durch: Er sei *evangelisch alt apostolischen catholischen glaubens, den er von jugend auf halte*.<sup>52</sup> Die ungebrochene, alte Tradition schien den oberösterreichischen Geheimprotestanten gegenüber den Neuerungen der katholischen Kirche im 18. Jahrhundert wichtig. *Entlich bekent er sich ohn scheu zu der alt unveränderlichen augspurgerischen confession, welche Carolo dem 5. überreicht worden*.<sup>53</sup> Ein 70-jähriger protestantischer Mann deklarierte sich zwar anfänglich

43 StALa, SchB 110, C//11, fol. 93r, Artikuliertes Verhör mit Gottlieb Hillinger (6. November 1752); StALa, SchB. 111, C//1m, fol. 99r–v, Bericht des Hofrichters an den Religionskonzess (21. Juni 1753): *Verschiedene unerlaubte büecher im haus zu haben*.

44 StALa, SchB 110, C//11, fol. 116v, Artikuliertes Verhör mit Matthias Niedermayr (28. Dezember 1752).

45 StALa, SchB 110, C//11, fol. 116r, Artikuliertes Verhör mit Mathias Niedermayr (28. Dezember 1752).

46 StALa, SchB 112, C//1n, fol. 105r, Artikuliertes Verhör mit Hans Staiger (14. August 1754).

47 StALa, SchB 112, C//1n, fol. 29v, Artikuliertes Verhör mit Hans Schlametinger (7. Juni 1754), deportiert am 30. Juni 1754 (Buchinger, Landler 197).

48 StALa, SchB 112, C//1n, fol. 117r, Artikuliertes Verhör mit Georg Ed (15. August 1754).

49 StALa, SchB 112, C//1n, fol. 119r, Artikuliertes Verhör mit Abraham Plank (14. August 1754).

50 StALa, SchB 112, C//1n, fol. 121r, Artikuliertes Verhör mit Sebastian Piringer (15. August 1754).

51 StALa, SchB 110, C//11, fol. 239r, Artikuliertes Verhör mit Joseph Auer (1752).

52 StALa, SchB 113, C//1p, fol. 299r, Arikuliertes Verhör mit Philipp Paumbgartner ([1754]), deportiert 30. Juni 1754 (Buchinger, Landler 195).

53 StALa, SchB 117, C//1v, fol. 37v, Artikuliertes Verhör mit Sebastian Dannhoffen ([1773]).

katholisch, aber als der Druck vor Gericht anwuchs, gab er resignierend eine Erklärung ab: Weil man *einen alt erlebt und verschiedener leibs gebrechenlichkeiten halber miehseeligen mann seine noch ybrige wenig lebenstäg im vatterland zuzubringen nicht vergonnen will, dennoch lieber die verschickung erwehlen, als sich von seiner von jugend auf zuegethanen [...] augspurgischen confession abwendig machen lassen.*<sup>54</sup>

In den Jahren 1753 und 1754, als die Deportationen auf Hochtouren zu laufen begannen, ließen sich manche Geheimprotestanten aus den Beichtregistern löschen und erklärten vor Gericht, dass *sie keine lengere heuchler mehr abgeben, sondern sich öffentlich zu dem evangelisch glauben erklären wollen.*<sup>55</sup> Eine typische Befragung eines potentiell „Irrgläubigen“ und nicht frei Bekennenden begann meist folgendermaßen: *Ob sie dan nicht auch jenes glaube, was die catholische kirchen zu glauben befilcht?* Die auch vom Alter, vom sozialen und familiären Stand abhängige Antwort lautete dann häufig: *Nein, sondern was die heylige schrift und das evangelium lehret, welches ihr mann auch glaubt.*<sup>56</sup>

Die Geheimprotestanten beriefen sich bei ihren Selbstaussagen strikt auf die Schrift: *Was die propheten, Christus der herr und die apostln gelehret haben, auf die catholische gebott halt er nichts.*<sup>57</sup> Die Behörden konzentrierten sich dagegen bei ihren inquisitorischen Befragungen als Prüfungsstoff auf katholische Spezifika, etwa auf die „Jungfrau Maria“: *Er verdambt sye nicht, bette sye nicht an.* Die regelmäßige Anrufung der Heiligen wurde von den weltlichen Behörden häufig abgefragt: *Daz recht lasse er Gott, er vor sich könne es einmahl nicht thuen.*<sup>58</sup> Auch das Fegefeuer wurde immer wieder als Lakmустest für Geheimprotestantismus verwendet: *Seye es nicht nöthig, dann wo der baumb fahlt, dorth wird er aufgearbeithet.*<sup>59</sup> Auch die apostolische Tradition, eine Schwerpunktsetzung des Tridentinums, musste als Prüfungsgebiet erhalten. *Nein, waß nicht geschrieben ist, seye kein wortt Gottes.*<sup>60</sup> Auch die Sakramente wurden abgeprüft: *Zwey, die tauff und das abentmahl.*<sup>61</sup> Die Geheimprotestanten betrachteten die katholische Transsubstantiation mit Misstrauen, so sagte ein Bauer in einem Wirtshaus, *es sey sovill, als wann er aus stain brod machen wolte.*<sup>62</sup> *All das jenige, waß die pfaffen denen pfarrkindern auf der canzl vortragen, [sei] nur ein lautteres blendwerch; die hosti, so man in der kirchen und bei denen kranckhen außthaillet, nichts anders alß ain gemaines brodt seye.*<sup>63</sup> Selbstaussageübte Sakramentshandlungen (wie etwa die Taufe von Kindern) stell-

54 StALa, SchB 111, C/1/1m, fol. 234v, Artikuliertes Verhör mit Paul Faisthuber (8. März 1753).

55 StALa, SchB 112, C/1/1n, fol. 183r, Artikuliertes Verhör mit Georg Gschwendtner (13. Mai 1754).

56 StALa, SchB 110, C/1/1l, fol. 36v, Artikuliertes Verhör mit Magdalena Söllingerin (1752).

57 StALa, SchB 110, C/1/1l, fol. 262r, Artikuliertes Verhör mit Simon Hoffwiner (16. März 1752).

58 StALa, SchB 110, C/1/1l, fol. 192r, Artikuliertes Verhör mit Matthias Faisthueber (1752).

59 StALa, SchB 110, C/1/1l, fol. 192v, Artikuliertes Verhör mit Matthias Faisthueber (1752).

60 StALa, SchB 110, C/1/1l, fol. 192v, Artikuliertes Verhör mit Matthias Faisthueber (1752).

61 StALa, SchB 110, C/1/1l, fol. 194r, Artikuliertes Verhör mit Mathias Räßler (1752).

62 StALa, SchB 111, C/1/1m, fol. 75r, Artikuliertes Verhör mit Matthias Kaser (2. Jänner 1753).

63 StALa, SchB 112, C/1/1o, fol. 9v–10r, Artikuliertes Verhör mit Mathias Wammetseder über Mathias Krosbeckh (4. März 1755).

ten die verhörten Protestanten dagegen in Abrede.<sup>64</sup> Vereinzelt dürften aber sakramentartige Handlungen von Geheimprotestanten vorgekommen sein, so berichtet ein Bettler von einer Beichte und einer Abendmahlshandlung durch einen protestantischen Bauern.<sup>65</sup> Katholische Sakramente (wie die Letzte Ölung) wurden substituiert, indem man *wohl dan und wan denen kranckhen sterbgebetter auß dem Pambergerbüchel vorgelesen*.<sup>66</sup>

Viele der Antworten der potentiellen Geheimprotestanten auf ihre Haltung gegenüber der katholischen Kirche atmen feine, von den Behörden nur schwer angreifbare Ironie. *Weil sie [die römisch-katholische Kirche] der geist Gottes regiret, so glaube ich nicht, das selbe fehlen könne*.<sup>67</sup> Auf Fragen nach ihrer Religion „predigte“ eine verhörte Frau *a longo et lato aus der heyligen schrüfft mit anziehung villfeltiger texten, und ist kimerlich von der weittleiffigkeit abzuhalten*.<sup>68</sup> Die Schriftauslegung in apostolischer Tradition durch Pfarrer und Missionare stand gegen die aus den Büchern geschöpften Leseindrücke der verhörten Leser und die geheimprotestantische Tradition. Durch Lesen der Bücher – darunter das berühmte *Habermändl*<sup>69</sup> – und durch die Gesänge, vermittelt etwa mittels eines nürnbergischen Gesangsbuches,<sup>70</sup> erfuhren die Geheimprotestanten den evangelischen Glauben. Wichtig waren vor allem die Evangelienbücher, *er hat ein in quart gegen einer stehenden hand dickhes evangelybüechl, so braun eingebunden*.<sup>71</sup> Viele der Geheimprotestanten gaben vor Gericht an, „nur“ Gedrucktes lesen, nicht aber schreiben zu können. Bei Verhören wurden die Geheimprotestanten oft nach der Zahl ihrer protestantischen Bücher gefragt und ob sie diese Bücher bei der Deportation mitnehmen wollten oder nicht. Manche der abziehenden Geheimprotestanten verkauften auch ihre Bücher, um weniger Gepäck zu haben.<sup>72</sup>

Die verstärkten Missionierungen der von den Geheimprotestanten als Feinde interpretierten Missionare riefen zunehmend Widerstand seitens der Un-

64 Vorwurf der Kindertaufe: StaLA SchB 110, C/II/11, fol. 263r, Artikuliertes Verhör mit Simon Hofwiner (16. März 1752).

65 StALa, SchB 111, C/II/1m, fol. 62r–v, Artikuliertes Verhör mit dem bedingt „glaubwürdigen“ Bettler Joseph Wanpacher: *Er hab an aim sonntag dem Nidermayr beichttet, wie ers sonst bey einen geistlichen gemacht und wären die bauren [...] auch dort zur beicht gangen. Zu trünckhen hätte er ihnen ein becher, wie ein krueg wasser geben, wäre kein bier, kein wein, kein brandwein, sondern ehender von ein mosst als brandwein gewest*. Zur „Wandlung“ sprach der Bauer: *Corpus domini nostri Jesu Christi et spiritus sancti. Amen. Pax te*.

66 StALa, SchB 111, C/II/1m, fol. 44v, Artikuliertes Verhör Philipp Paumbgartner (19. Februar 1753).

67 StALa, SchB 115, C/II/1r, fol. 159v, Artikuliertes Verhör mit Andree Kreilmayr (29. Mai 1776).

68 StALa, SchB 111, C/II/1m, fol. 138r, Artikuliertes Verhör mit Maria Neidlin (25. August 1752), deportiert am 11. Juli 1752 (?) (Buchinger, Landler 158).

69 StALa, SchB 112, C/II/1n, fol. 71r, Artikuliertes Verhör mit Regina Purgstaller (25. Juni 1754); StALa, SchB 115, C/II/1 r, fol. 176v–177r, Artikuliertes Verhör mit Joseph Hochhauser (5. November 1776): Buchvisitation: *Wo sie mir auch meine truchen aufgespehrt und mir aus solcher ein bettbüchl, das Habermändl genannt, nebst ein abschraufflinten aus der kammer hinweg genohmn haben*.

70 StALa, SchB 113, C/II/1p, fol. 299r, Artikuliertes Verhör mit Philipp Paumgartner ([1754]).

71 StALa, SchB 113, C/II/1p, fol. 299r, Artikuliertes Verhör mit Philipp Paumgartner ([1754]).

72 StALa, SchB 112, C/II/1n, fol. 129v, Artikuliertes Verhör mit Mathias Lehner (1754).

tertanen hervor, was auch zu einer Blüte des Denunziantentums, also zu Konflikten zwischen Verschwiegenheit und Anzeigebereitschaft und zu Konflikten zwischen horizontaler, zur Gemeinschaft bestehenden und vertikaler, zur Herrschaft bestehenden Loyalität.<sup>73</sup> Die Denunziationen wurden als Loyalitätsbezeugung gegenüber den katholischen Obrigkeiten verstanden. Die Beziehungen der Menschen zueinander gerieten dadurch massiv unter Druck.<sup>74</sup> So wurde eine sich offen protestantisch bekennende Frau vor Gericht bezichtigt, gesagt zu haben, dass *unser liebe frau so lang mit dem heyligen Joseph umbgegangen, bis sie von ihme schwanger worden.*<sup>75</sup> In den Aussagen der Zeugen liest sich diese Aussage der als Näherin arbeitenden Frau dann bestimmter: *Unser liebe frau seye eine hur!*<sup>76</sup> Ein Dienstmagd zeigte 1752, um fünf Uhr morgens, einem auf einem Versehgang mit dem *allerheiligsten altarssacrament* befindlichen Koope-rator *salva honore die feigen*<sup>77</sup> und dokumentierte damit die *höchst straffbahre verachtung des hochwürdigsten gutts.*<sup>78</sup> Ein anderer Geheimprotestant führte im zentralen Kommunikationsraum der Vormoderne, dem Wirtshaus, die *spöttische-schändlich-seuische schmach- und verachtungsreden, absonderlich wider dem papsten,*<sup>79</sup> was zur Denunziation bei den Behörden führte. Die Beziehung der katholischen und der protestantischen Bauern untereinander waren durch die Denunziationen, durch die an die Obrigkeit gemeldeten Beobachtungen der katholischen Bauern über angebliche und wirkliche Konventikel, über Bücherträger etc. nachhaltig gestört. Wie tiefgehend dieser Spalt war, wird am verbittert unter den Geheimprotestanten kolportierten Vorwurf eines heimlich nach Regensburg emigrierten protestantischen Bauern deutlich, dass eine katholische Dienstmagd *auß blossen religions has*<sup>80</sup> mittels Rattengift angeblich seine beiden Kinder (einen zweijährigen, danach verstorbenen Knaben und ein dreijähriges Mädchen) vergiftet hätte. Als ein katholischer Wagnermeister bei der Überstellung von Geheimprotestanten nach Lambach auf Befehl der Hofrichters half, wurde er *für dieße mühehaltung* im Wirtshaus von den erbosten Protestanten *mit schlögen bezalt.*<sup>81</sup>

Die Behörden versuchten nachhaltig die Solidarität unter den Geheimprotestanten zu zerstören, indem man selbst tröstende Worte als strafbar darstellte. Ein Mann sprach einen eben aus dem Arrest zurückgekommenen Alten in

73 Schröter, Verrat 205; zur veränderten Wortbedeutung Blickle, Denunziation.

74 Zur Denunziation als „zentrales Medium der Kommunikation zwischen Herrschaftszentren und Bevölkerung Hohkamp – Kosher-Spohn, Anonymisierung 392; für Lambach Moschnitschka, Stift Lambach, 20–21, 48–52.

75 StALa, SchB 110, C/II/11, fol. 49v, Artikuliertes Verhör mit Magdalena Kurzin (26. August 1752).

76 StALa, SchB 110, C/II/11, fol. 53r, Artikuliertes Verhör mit Paul Paltinger (11. August 1752).

77 StALa, SchB 110, C/II/11, fol. 162v, Berichts des Pflegers der Herrschaft Starhemberg an den Lambacher Hofrichter (11. September 1751); zum Versehgang Hersche, Muße 575–577.

78 StALa, SchB 110, C/II/11, fol. 167v, Bericht des Lambacher Hofrichters an den Religionskonzess (28. September 1752).

79 StALa, SchB 110, C/II/11, fol. 113r, Bericht des Pfarrers von Schwanenstadt (20. August 1752).

80 StALa, SchB 112, C/II/1n, fol. 60r, Vorwurf des Paul Mittermayr (häufig als Bauer zu Arbing tituliert) (10. Dezember 1754); Moser, Schicksale 190–191.

81 StALa, SchB 117, C/II/1v, fol. 50r, Bericht des Pfarrers aus Gaspoltshofen (1. September 1752).

der Wohnstube eines Bauernhauses an: *Er solle nur in seinen evangelischen glauben getröstet leben, dann er hätte jemand mit brieffen gehen gesehen, es werde umb ihrs glaubens verwandts bald besser werden.*<sup>82</sup> Geheimprotestanten, bei denen protestantische Bücher oder unerlaubte Kalender gefunden wurden, hatten Geldstrafen zu entrichten.<sup>83</sup> Immer wieder gelang es den Landgerichtsbehörden, verdächtige Bücherträger – bevorzugt Kaufleute/Händler, Soldaten oder Handwerksgesellen – zu stellen. So wurde 1752 der Müllerknecht Johann Adam Schellenberger in Schärding 1752 festgenommen, weil *bey ihme verschiedene lutherische bücher gefunden* wurden und der Verdacht bestand, dass er *mit verbotenen bücherhandel sich ernähren könnte.*<sup>84</sup> Besonders die Schmuggler protestantischer Bücher suchten die Behörden mit Nachdruck auszuforschen. Ein unbekannter, *etwas distinguirt mit einen langen rockh gekleydter geyhandwerchsmann mit einen sackh voll büchern auf den buckhl*<sup>85</sup> wurde intensiv gesucht. *Nachdem auch hervorkommet, daß durch die bilderkramer und krächsentrager verschiedene uncatholische bücheln als cathecismus, postiln, gebett, gesäng und andere bücher wie auch aberglaubische seegen, sprüche und dergleichen sachen heimblücherweiß hereingeschleppet und sonach hin und wieder verkauffet worden,*<sup>86</sup> wurden die Behörden zu vermehrter Aufmerksamkeit aufgefordert. Diese Buchträger wurden von Geheimprotestant zu Geheimprotestant geleitet, konnten dort übernachten und erhielten am nächsten Morgen den weiteren Weg gewiesen. Den Geheimprotestanten blieb angesichts des katholisch-obrigkeitlichen Druckes nur der Rückzug in eine innerhalb des Hauses abzuleistende Frömmigkeit, wobei hier neben den Konventikeln den Büchern, den Gesangsbüchern und den Postillen große Bedeutung zukam. Nahezu jeder der vor Gericht verhörten Geheimprotestanten besaß protestantische Literatur – der Protestantismus war eine in der Hausgemeinschaft erlebte Buchreligion.<sup>87</sup> Ein Bettler gab an, was er bei lutherischen Bauern gesehen hatte: *Bücher, aber alte gesänger, hättens auch verdeckht im böthstroh und hin und hin, verstecktens ganz geschwind.*<sup>88</sup>

Die Zusammenkünfte der Geheimprotestanten, die Konventikel,<sup>89</sup> ließen sich dagegen kaum verbergen. *Das auch zeithero in dießen häußl zusammenkunffen öffters gepflogen werden, weiß ihr ganze nachbarschaft.*<sup>90</sup> Vor allem in der Winterszeit schien den Gerichtsbehörden die Gefahr von geheimprotestanti-

82 StALa, SchB 110, C/I/11, fol. 188r–v, Aussage von Catharina Schilcherin (19. April 1752).

83 Als Beispiel StALa, SchB 112, C/I/1n, fol. 2r, Religionskonzessverordnung für Balthasar Kogler (17. Dezember 1754).

84 StALa, SchB 110, C/I/11, fol. 68r, Bericht des Religionskonzess an den Lambacher Hofrichter (25. Oktober 1752).

85 StALa, SchB 111, C/I/1m, fol. 179r, Artikulierte Aussage von Gottlieb Korn (1753).

86 StALa, SchB 115, C/I/1s, fol. 16v, Verordnung des Religionskonzesses (17. September 1752).

87 Zu Frömmigkeitsformen der Protestanten siehe Hölscher, Geschichte 60–75; Kaufmann, Luthertum 384–395.

88 StALa, SchB 111, C/I/1m, fol. 61r–v, Artikuliertes Verhör mit Joseph Wanpacher (4. Juli 1753); zu Büchern und Buchverstecken Koch, Bücherschränke 65–76; zur protestantischen Buchkultur Ducreux, Reading.

89 Mit Beispielen Moser, Schicksale 209.

90 StALa, SchB 117, C/I/1v, fol. 47r, Bericht des Pfarrers von Gaspoltshofen (31. Juli 1752).

schen Zusammenkünften zu wachsen. *Bey nun anrückender winter-witterung, da der bauer in seinen hauß verbleibt, und mit der feld-arbeit gar nicht mühsam beschäftigt ist, wachset die gefahr deren heimlichen zusammenkunfften und des in selben ausübenden exercitii der irrlere oder andere sträfliche unartigkeiten.*<sup>91</sup> Ein Bauer berichtet, dass er seine Dienstboten in die Kirche geschickt habe und währenddessen zu Hause das Evangelium las. Auch gab es *evangelische gespräche [...], jedoch nirgends eine solemnitäet daraus gemacht, sondern etwann ein und anders gesang abgesungen.*<sup>92</sup> Um Geheimprotestanten an der Abhaltung von Konventikeln zu hindern, wurden invalide Soldaten in verdächtige Häuser gelegt.<sup>93</sup> Das Lesen der Schrift und die Auslegung derselben, ein Monopol der Pfarrer vor Ort, wurde ihnen von den Geheimprotestanten, zumal in der Weih-nachtszeit, streitig gemacht, oft eine Bewegung des gemeinen, illeraten Mannes: *Vor 3 tagen hörte ich, daß schon eine geraume zeit ein gewisser dienstknecht mit nahmen Gottlieb [Flipp], der beynahm ist mir nicht bekant, beym Kauttinger zu Kautting, pfarr Pachmaning, in diensten sich unterfanget, an Sonn- und festtügen in wirths- und baurnhäusern öffentliche predigten zu halten, er läst sich durch einen anderen, dann er selbst kan nicht einmal lesen, durch einen anderen das evangelium ablesen, alsdann predigt er darauß und nach geendigter predigt, bestellet er seine zuhörer auf die köntfuge mit benennung des obrts und tags.*<sup>94</sup> Das gemeinsame Singen schuf einen starken Zusammenhalt unter den Geheimprotestanten. Die Beschreibung der geheimen Zusammenkünfte in den Verhören ist meist kurz: *Ein einziges mahl in fertigen jahr [1758] ist der schneider in Purgstall, welcher zu Puechberg, und der Wolferl zu Oberndorff, welcher zu Hartham bereits in arrest sich befindet, in seyn haus gekommen, in dem evangelio gesungen und darvon geredet, sich aber nicht lang aufgehalten.*<sup>95</sup> Die Geheimprotestanten unterschieden zwischen *zusambenkonffft oder abredung und gottesdienst*, daneben boten aber auch die Totenfeiern Anlass zu Glaubenskundgebungen: *Wie die Hänslin zu Hoffstätten begraben worden, dabey gewesen und habe die zwey gesänger mitsingen geholffen als: Alle menschen müessen sterben; item: Ich habe mein sach Gott haimbgestölt.*<sup>96</sup>

Die Geheimprotestanten begehrtten das Abendmahl unter beiderlei Gestalt. Ein Protestant führte als Grund seiner Streichung aus dem Beichtregister an, *weilen ihme nicht daß heilige blueth Christi von dem kelch dargereichet worden.*<sup>97</sup> Das Kommunizieren unter beiderlei Gestalten war nur auf protestanti-

91 StALa, SchB 110, C/I/11, fol. 66r, Bericht des Religionskonzesses an den Lambacher Hofrichter (25. Oktober 1752).

92 StALa, SchB 110, C/I/11, fol. 240r–v, Artikuliertes Verhör mit Josef Auer (1752).

93 Moser, Schicksale 202.

94 StALa, SchB 117, C/I/1v, fol. 32r, Brief von Thäddäus Gstötter (28. Dezember 1772).

95 StALa, SchB 113, C/I/1p, fol. 260v, Artikuliertes Verhör mit Jakob Leitner (6. September 1759).

96 StALa, SchB 113, C/I/1p, fol. 300r, Artikuliertes Verhör mit Philipp Paumgartner ([1754]).

97 StALa, SchB 112, C/I/1n, fol. 47v, Artikuliertes Verhör mit Joseph Weibl ([1759]); ähnlich StALa, SchB 113, C/I/1 p, fol. 300r, Artikuliertes Verhör mit Philipp Paumgartner ([1754]): *Indem die geistliche herren ihnen das heilige blueth nicht raichen, und sonst sehr ville neuigkeiten in glaubens sachen binzue sezen, die mit dem alten catholischen apostolischen glauben nicht zusam stimben. Izt heist es, der römisch catholische glauben und nicht mehr der alte.*



schem Territorium möglich. Ortenburg schien eine Art gelobtes Land für die oberösterreichischen Geheimprotestanten zu sein. Auch Gesangsbücher aus Ortenburg spielten im Lektürekanon der Geheimprotestanten eine gewichtige Rolle.<sup>98</sup> Bezeichnenderweise emigrierte die aus dem Kremsmünsterer Konversionshaus entwichene Eva Leithnerin nach Ortenburg, ehe sie sich zurück zu ihrem elterlichen Hof aufmachte.<sup>99</sup> Eine verheiratete protestantische Frau emigrierte heimlich, angeblich ohne Wissen ihres katholischen Mannes, mit ihren Kindern nach Ortenburg, weil deren Bruder dort lebte. Der Bruder hatte die Frau in der Fastenzeit 1754 besucht, und der Frau *ohne zweifel [...] vieles von Orthenburg vorgesagt*. Die Frau emigrierte aus Glaubensgründen in die protestantische Enklave in Bayern und versuchte ihren Mann bei einem Treffen an der Grenze vergeblich zu überreden, dass auch er den *lutherischen glauben annehmen solle*.<sup>100</sup> Eine wegen eines Diebstahls übel beleumundete Dienstbotin gab an, dass sie auf Grund einer Reise nach Ortenburg keinen Dienst mehr finden könne. Um sich den katholischen Verhörinstanzen anzubiedern, gab die Frau an, dass ihr in Ortenburg *das fleisch kochen und essen in denen fasttügen, wie auch daz die leuth keinen rosencrenanz gehabt, nicht gefahlen*.<sup>101</sup> Ein Besuch in Ortenburg oder Regensburg bedeutet aber nicht unbedingt, dass man das Abendmahl dort einnahm oder das Glaubensbekenntnis ablegte: *Sie haben pur der predig und dem Gottsdienst beygewohnet*.<sup>102</sup> Die Reise in die protestantische Enklave Ortenburg in Bayern stand bei den Lambacher Geheimprotestanten nach den Aussagen vor Gericht aber eher selten auf der Tagesordnung. Dennoch scheint der Herrschaft Ortenburg in den Aussagen vor dem Lambacher Hofgericht immer wieder als potentielle Gefährdung auf, weil *öfters heimlich bey der nacht von Orthenburg hereinzukomen pflegende emissarien*<sup>103</sup> als Schreckgespenst auftauchen, was bei Nichtanzeige durch die Angehörigen zu Strafen für die Familienmitglieder führte.

98 StALa, SchB 112, C/1/1n, fol. 192r: Artikuliertes Verhör mit Catharina Ausstallerin (24. Mai 1754). Drei Bücher gab sie an: *Nemblichen das wahre christenthum, ain orthenburgisches gesangbuech und das paradeisgärtl*.

99 StALa, SchB 114, C/1/1qu, fol. 8r, Bericht an den Religionskonzess (1760).

100 StALa, SchB 112, C/1/1n, fol. 77r, Summarische Aussage von Wolf Parzer (12. August 1754); ähnlich eine unter Zurücklassung ihres Mannes nach Ortenburg emigrierte Frau in StALa, SchB 114, C/1/1qu, fol. 135r–139r, Artikuliertes Verhör mit Paul Holzinger (17. Juli 1762). Bei der Passage durch Bayern bestand für die oberösterreichischen Geheimprotestanten immer auch die Gefahr von bayerischen Streifen angehalten zu werden (Moschnitschka, Stift Lambach 54).

101 StALa, SchB 112, C/1/1o, fol. 49v, Artikuliertes Verhör mit Katharina Mülbacher (8. März 1756).

102 StALa, SchB 110, C/1/1l, fol. 265r, Artikuliertes Verhör mit Philipp Faisthuber (1752).

103 StALa, SchB 114, C/1/1qu, fol. 175r–194r, Emissar aus Ortenburg (der alte Max zu Paumgartin und Paul Holzinger) (1762).

## Die zunehmende Radikalisierung der Geheimprotestanten

Das 18. Jahrhundert ist durch sich intensivierende, später von Aufklärern recht abfällig beurteilte Frömmigkeitsformen gekennzeichnet. Neben dem Wallfahrtswesen und den Bruderschaften bereiteten vor allem die Missionare einer Vertiefung der Frömmigkeitsformen, einer Intensivierung der Vorstellungen von Himmel wie Hölle und der Jenseitsvorstellungen (Fegefeuer, die Armen Seelen) den Boden. Die Neuinventarisierung des katholischen Raumes mit Wallfahrtskirchen, Kreuzwegen, Bildstöcken, Heiligenstatuen und Kapellen schuf ein verändertes Konfessionsklima.<sup>104</sup> Neben den Festen des Lebenslaufes (Geburt, Namengebung, Taufe, Trauung, Letzte Ölung) kam es auch zur frommen Ausgestaltung von Festen des Kirchenjahres (Weihnachtskreis, Advent, Osterfestkreis). In einem Bericht des Religionskonzesses an geistliche Missionssuperiore im Dezember 1752 wurden die *beharrliche halbstärigkeit, die annoch in der menge vorhanden seyn sollende irrgläubige und die von einigen ungarischen wurzenkrammern und mit päßen versehenen juden aussprengende gemächliche und gute leebensart deren translocirten*<sup>105</sup> in Siebenbürgen als Ursache für die Verhärtung der Fronten im oberösterreichischen Voralpengebiet angeführt. Die Pfarrer schlugen in ihren Predigten provokative Töne an, so sagte der Pfarrer von Pennewang in einer während des Faschings gehaltenen Predigt von der Kanzel seiner Heimatgemeinde: *Die lutheraner, kezer und irrgläubige sollen sich aus dem land hacken, hinaus mit ihnen!*<sup>106</sup> Manche der Kanzeln in den Gebieten mit Geheimprotestantismus thematisierten das Thema der Umkehr, etwa Jonas im Wal, der wieder zum rechten Glauben zurückkehrte.<sup>107</sup> Aber auch die nach 1750 deutlich strengere Gangart der Kirche etwa bei den Feiertagen – die Protestanten nannten es die *neuen gesäz der kürchen*<sup>108</sup> – und die Kirchenreformen in der Aufklärung führten zu größerem Bekenntnisdruck. *Sie habe jederzeit und zwar in so lang die cätholische religion vor dem rechten glauben gehalten, bis das die feyrtäg, welche doch vorhin jederzeit so hoch gehalten worden, abgeschaffet und hingegen in solchen tügen zu abeithen erlaubt worden, da sie also der meinung gewesen, das sie demnach in dem rechten glauben nicht leben miesse.*<sup>109</sup> Gerichtlich verhörte Protestanten gaben, beispielsweise neben dem *uneinigen hausen* mit der katholischen Schwiegermutter, auch das *entsezliche predigen von der geistlichkeit* als Grund ihres offen protestantischen Bekenntnisses an.<sup>110</sup>

104 Als Überblick Hersche, Muße 556–568.

105 StALa, SchB 115, C/II/1s, fol. 165r, Bericht an den Religionskonzess (2. Jänner 1754).

106 StALa, SchB 113, C/II/1p, fol. 3r, Artikuliertes Verhör mit Peter Schmalwieser (10. April 1756).

107 Zu den vier (von insgesamt sechs), deutlich mit Mission verbundenen Fischerkanzeln in geheimprotestantischen Gebieten (Fischlham, Gaspoltshofen [Jonas/Wal], Traunkirchen, St. Peter ob Judenburg [mit Petrinerkreuz]) Kopez, Fischerkanzeln 40–74.

108 StALa, SchB 113, C/II/1p, fol. 254r, Artikuliertes Verhör mit Andreas Gschwendner (6. September 1759).

109 StALa, SchB 113, C/II/1p, fol. 262v, Artikuliertes Verhör mit Eva Leitner (6. September 1759).

110 StALa, SchB 113, C/II/1p, fol. 250r, Artikuliertes Verhör mit Mathias Griesl (6. September 1759).

Gerichtsdienere und Pfarrer überwachten penibel die Ausübung der *catholischen glaubensartickl*, etwa Messbesuch und Beichte. In Schwanenstadt hielt sich *das baurndvolckh unter dem Gottsdienst in den wirthshäusern* auf, *die jüngere porsch aber entweder gar zu haus verbleiben oder auf denen bläzen stehen, nicht weniger [...] die halterbueben unter denen christenlehren auf dem feld bey dem vied verbleiben*.<sup>111</sup> Viele Geheimprotestanten besuchten die Gottesdienste am Sonntag und an den hohen Feiertagen demonstrativ nicht. *Wan die catholische an sonn- und feyrtägen zur kirchen gehen*, sahen sie bei manchen geheimprotestantischen Bauernhof das *mähen* und die Geheimprotestanten tragen *zur verachtung des kirchengebotts, das graß haimb*.<sup>112</sup> Das Fehlen bei den Messen an hohen Feiertagen oder bei den Prozessionen wurde vom Gerichtsdienere, dem Missionar und dem Pfarrer registriert. Ein Geheimprotestant ließ provozierend verlauten, *man solle mehr sorgen, dass die fleischsuppen nicht übergehe, als daz die mess nicht versaumet werde*.<sup>113</sup> Zudem ließ der Protestant nicht zu, dass jemand *in seiner gegenwart das creutz machen und zu dem glockhenzeichen habe betten dörrffen*.<sup>114</sup> Ein Geheimprotestant verweigerte die österliche Beichte und damit die Kommunikation zu Ostern, weil der Ortspfarrer *ihme daz fegfeuer und die anrueffung deren heiligen vorgetragen, welches er nit glaubt*.<sup>115</sup> Umgekehrt spiegelt sich die im 18. Jahrhundert verstärkt von Laien inszenierten Frömmigkeitsformen auch in den Aussagen der Geheimprotestanten vor Gericht bzw. in der behördlichen Korrespondenz wider. Die alltäglichen Frömmigkeitsformen, etwa die katholische Art, das Kreuzzeichen zu machen, erregte bei den Geheimprotestanten ab 1750 zunehmend Anstoß. *Die weiß daz creuz machen, stehet nicht in evangelio*.<sup>116</sup> Einem anderen Geheimprotestanten wurde vorgehalten, dass er den Rosenkranz nicht beten<sup>117</sup> oder die Fastengebote nicht halten würde.<sup>118</sup> Ein *verachter des scapuliers*<sup>119</sup> galt den katholischen Behörden als höchst verdächtig.

Vor allem an den Unterschieden in der katholischen und protestantischen Sakramentkultur entzündeten sich die Konflikte. Das *unbuessfertig Sterben mit nicht acceptirung der hochheyligen sacramenten*<sup>120</sup> war für die Missionare ein

111 StALa, SchB 116, C/11t, fol. 79r, Bericht des Lambacher Hofrichters an den Religionskonzess (29. September 1756); zum Wirtshaus während des Sonntagsgottesdienstes StALa, SchB 114, C/11qu, fol. 114r, Artikuliertes Verhör mit Andre Wunhaas (6. Juni 1761).

112 StALa, SchB 117, C/11v, fol. 47v, Bericht des Pfarrers von Gaspoltshofen (31. Juli 1752).

113 StALa, SchB 111, C/11m, fol. 146v, Bericht von Maurus Lindemayr an den Hofrichter (12. August 1752).

114 StALa, SchB 111, C/11m, fol. 146r, Bericht von Maurus Lindemayr an den Hofrichter (12. August 1752).

115 StALa, SchB 112, C/11n, fol. 28r, Artikuliertes Verhör mit Hans Leithner vom Pichlgut bei Thal (7. Juni 1754), deportiert am 30. Juni 1754 (Buchinger, Landler 193).

116 StALa, SchB 117, C/11v, fol. 37r, Artikuliertes Verhör mit dem Schuster Sebastian Dannhofen ([1773]).

117 StALa, SchB 112, C/11n, fol. 93v, Artikuliertes Verhör mit Matthias Kurzkirchner (1754).

118 StALa, SchB 112, C/11n, fol. 235r–v, Aussage von Matthias Neuhauser (19. August 1754); StALa, SchB 114, C/11qu, fol. 103r, Artikuliertes Verhör mit Andre Wunhaas (1761), beim Fleischessen vom Kaplan während der Fasttage angetroffen.

119 StALa, SchB 114, C/11qu, fol. 213v, Bericht des Religionskonzesses (12. Februar 1762).

120 StALa, SchB 112, C/11n, fol. 247r, Bericht an den Religionskonzess (September 1754).

untrüglisches Zeichen abweichender Gesinnung. So wurde ein im Sterben liegender Geheimprotestant sowohl vom Gerichtsdienner als auch von Invaliden „bewacht“, weil er dem Pfarrer wegen des Fegefeuers und der geforderten Fürbitten an die Heiligen nicht *beystimmig seyn wollen*, zudem küsste er das vom Missionar gereichte Kreuz nicht, sondern drehte sich demonstrativ zur Wand.<sup>121</sup> Die Bewachung erfolgte deshalb, weil die Bäuerin durch eine „bohrerloch ihme zueusprechen, die sträflichste gelegenheit erdacht und gebraucht hat“.<sup>122</sup>

Die in der Öffentlichkeit ausgeübten Frömmigkeitsformen der Katholiken waren störungsanfällig und boten sich für Provokationen an, so blieben Männer in Schwanenstadt 1742 am Fronleichnamstag während der eucharistischen Prozession am Platz stehen und unterhielten sich demonstrativ, als die Monstranz vorbeigetragen wurde. Trotz Aufforderung des Prozessionsdienners nahmen sie weder die Hüte ab noch knieten sie nieder. Auf die noch bei der Schlusspredigt vom Schwanenstädter Pfarrer erhobenen Vorwürfe, antworteten die Männer trotzig, wenn der Pfarrer es so haben wolle, *so wolten auch sie ihre köpff aufsetzen*.<sup>123</sup> Ein Protestant versuchte 1753 einem Prozessionsteilnehmer die Fahne aus der Hand zu reißen, *auch sich hinnach mit grester prablerey öffentlich lutherisch erkläret*.<sup>124</sup> Auch der geforderte Respekt vor dem Altarsakrament wurde immer mehr von den Geheimprotestanten in Frage gestellt. Ein *lediger porsch* verweigerte etwa dem auf dem Versehgang befindlichen Priester in Gaspoldshofen den geforderten Kniefall vor dem *sanctissimum*.<sup>125</sup> Auch die Wallfahrtsgruppen, welche die Häuser der Geheimprotestanten passierten, hatten mit spöttischen Kommentaren zu rechnen: Der Wetterprozession nach Maria Schauersberg schlug seitens der Geheimprotestanten nicht die Bitte um schönes Wetter entgegen: *Gehets nur in den Schauersberg, dort werdet ihr es erwischen, wann ir um heiteres wetter bittet, so regnet es, und wan ihr um regen bittet, so wird es schön werden*.<sup>126</sup>

### Die Missionare, die Speerspitze im Kampf gegen die Geheimprotestanten, und die Denunziation

Obwohl das Stift Lambach, anders als Kremsmünster, St. Florian oder etwa Garsten, kein größeres Pfarrnetz aufbaute, war der Einfluss auf die Seelsorge in der Umgebung des Stiftes doch groß, wie sich auch beim Umgang mit dem

121 Moser, Schicksale 202.

122 Moser, Schicksale 202.

123 Weiss, Bistum Passau 379.

124 StALa, SchB 111, C/I/11, fol. 14r, Bericht an den Religionskonzess aus Lambach (1753); zur Störung einer *Jubilo-Prozession* von der Würtinger Schlosskapelle nach Bachmanning, Moser, Schicksale 195.

125 StALa, SchB 111, C/I/1m, fol. 9r, Bericht an den Religionskonzess (1753); ähnlich StALa, SchB 111, C/I/1m, fol. 134r–v, Artikuliertes Verhör mit Rosina Krottendorf (26. August 1752) über eine *sträffliche veracherin der zu denen erkrankhten cabtolischen leuthen zuewendenten heyiligen sacramenten*; ähnlich StALa, SchB 117, C/I/1v, fol. 47v, Bericht des Pfarrers von Gaspoldshofen (31. Juli 1752): *Ich steig nicht ab und knye nicht nieder*.

126 StALa, SchB 115, C/I/1r, fol. 98v–99r, Artikuliertes Verhör mit Johann Georg Fuxberger (26. Oktober 1770).

Geheimprotestantismus zeigt. Seit 1624 verwaltete das Stift neben dem Markt Lambach die Pfarre Neukirchen (anfangs Aichkirchen unterstellt), erst 1677 erfolgte der endgültige Tausch der niederösterreichischen Pfarre Oberkirchen (bei Zwettl) gegen Neukirchen.<sup>127</sup> Erst 1784 wurde dem Stift die Erlaubnis zur Errichtung eines Pfarrhofes (einer „Lokalie“) in Bachmanning erteilt, zusätzlich betreute man seelsorgerlich die burgenländische Pfarre Kleinfrauenhaid (1692–1782).<sup>128</sup> Während die militant auftretenden Missionare in Kremsmünster unter der Ägide des Abtes Alexander Fixlmiller (1731–1759) die Geheimprotestanten von ihren Familien und ihrem gewohnten Umfeld in Konversionshäusern (Thalheim bei Wels bzw. Schloss Eggenberg)<sup>129</sup> zu isolieren trachteten, verfolgten die Missionare im Bereich des Stiftes Lambach unter der Ägide des Abtes Amandus Schickmayr (1746–1794) eine andere Strategie. Man setzte auf eine intensive Betreuung und Unterweisung der irrigen Untertanen durch die ins Haus geschickten Missionare. Die weltlichen und geistlichen Behörden betrachteten es als besondere Halsstarrigkeit, wenn Geheimprotestanten trotz der intensiven Unterweisungen der Missionare bei ihrem Glauben blieben und den *wahren, allein seeligmachenden cathollischen glauben* ablehnten.<sup>130</sup> Das *unkraut* des Protestantismus hatte im Gebiet von Lambach *sehr tieffe wurzel gefasset [...], mithin gewachsene männer erforderlich seynd, wann anders der weingarten des herrn darvon widerum gereinigt werden solle*.<sup>131</sup> Es bedurfte resoluter, äußerst entschlossen agierender Männer, die vor Gewaltmaßnahmen gegen „Irrgläubige“ nicht zurückschrecken durften. Die Missionare als eine Art mobile Eingreiftruppe der römisch-katholischen Obrigkeit verwickelten die Bauern in Religionsgespräche, wobei sich in den Emotionen der Geheimprotestanten bald deren wahre Konfession zeigte. *Dise anzaig daher rihre, weillen er von diesen geistlichen herren ainsmahl gar zu sehr in glaubensgespräch angestrenget worden, geantwortet zu haben, er wolte in seinen glauben beständig verbleiben, wann auch 100 geistliche zu ihme kometen und verlanget nichts weniger als anderst bekehret zu werden*.<sup>132</sup> Die Missionare versuchten die Geheimprotestanten mit den offiziellen Glaubensinhalten der römisch-katholischen Kirche in Einzelgesprächen zu konfrontieren, oft mit wenig Erfolg. *Er hat weiter nit disputirt, sondern waß sie ihme vorgesagt, gmelt, daz glaube er nit; er glaube, waß daz evangeli sagt*.<sup>133</sup>

127 Zinnhobler, Stift Lambach 70.

128 Anzengruber, Lambach 290.

129 Zur geplanten Errichtung eines dritten Konversionshauses im Land ob der Enns, StALa, SchB 116, C/II/1t, fol. 24r–26r, Brief der Repräsentation und Kammer an den Landeshauptmann (6. September 1755).

130 StALa, SchB 112, C/II/1n, fol. 123r, Artikuliertes Verhör mit Sabina Buchinger (1754).

131 StALa, SchB 117, C/II/1v, fol. 127r, Bericht des Pfarrers von Felling an den Abt des Stiftes Lambach (15. April 1752).

132 StALa, SchB 110, C/II/1l, fol. 100r, Artikuliertes Verhör mit Adam Lauthar (6. November 1752).

133 StALa, SchB 112, C/II/1n, fol. 28v, Artikuliertes Verhör mit Hans Leithner (7. Juni 1754).

Die mit direkten Zugriffsrechten<sup>134</sup> auf die Untertanen ausgestatteten Missionare, ein kontrollierendes Organ der Pfarrseelsorge,<sup>135</sup> gerieten schnell zum erklärten Feindbild der Geheimprotestanten, wobei sich ihnen die ledige Jugendkultur recht unverblümt entgegenstellte. Manche der von den Protestanten als *ante-christ* erlebten Missionare sparten bei ihren Predigten, wenig sensibel, nicht mit Kraftausdrücken und predigten, dass der *evangelische glauben völlig verworfen* werden solle und einen *hundsglauben* darstelle.<sup>136</sup> Ein zur Rede gestellter Bauernknecht titulierte den Missionar *nur per du [...], unwissend ob es aus ungeschickter weis oder aus schimpf geschehen; leztlich könne er, aussager, auch nicht laugnen, daz er [...], wie ihme der geistliche herr den huth vor ihme abzuthuen geschaffet, er solches unterlassen.*<sup>137</sup> Außerdem forderte der Dienstknecht die Kinder vor den Augen des Missionars in der Christenlehre auf, die Heiligenbilder auf den Boden zu werfen und mit Füßen zu treten.<sup>138</sup> Der Zorn bei den *allzu freyen reden wider die heylige catholische religion* spielt in den Auseinandersetzungen der Missionare mit den Geheimprotestanten eine große Rolle. *Insonderheit hätte gedachter gürtler nicht just eines discours halber, sondern mit einem heftigen eifer unter anderen sich heraus gelassen, es müesse ja nothwendig die lutherische religion die wahre seyn, dieweilen derselben anhängere von Gott mehr geseegnet als die cätholische seyn.*<sup>139</sup>

Grundlage der Glaubensausübung der Geheimprotestanten waren die Bücher, deren Konfiskation zum Teil große Spannungen verursachte – die *gut katholischen* Bücher mussten von den Geistlichen auf Rechtgläubigkeit geprüft werden.<sup>140</sup> Eine Familie zeigte sich bei einer Buchvisitation *sehr widerspenstig [...], auch noch eines derselben [Bücher] vertuschet habe.*<sup>141</sup> Die überfallsartigen, mitunter nächtlich und nicht selten gewaltsam eskalierenden Buchkontrollen konnten sich folgendermaßen abspielen: *Es würde um mitfasten anheur gewesen seyn, das 3 landrichtsdiener, der hofambtmann und jäger von Puchheim, bey ihme eine haus visitation vorgenommen haben, alwo sie zwar anfänglich nichts, hinnach aber aus seines weibs kidsack ain lutherisches büchl herausge-*

134 StALa, SchB 116, C/1/1t, fol. 103r, Religionskonzess an den Hofrichter, *daß denen missionari- en alle assistenz schleinig geleistet werden solle* (17. Oktober 1759).

135 Zu den Spannungen von Pfarrern und Missionaren StALa, SchB 116, C/1/1t, fol. 77r, Schreiben des Abtes von Kremünster an den Abt von Lambach (4. Februar 1756): [...] *daß ich von meinem stift einen missionarium in der Roithamer pfarr aufstellen solle. Wie nun dieser dem pfarrer allda höchst zuwider seyn wird, als will umso weniger ihn um die wohnung ersuchen;* Moschnitschka, Stift Lambach 34–36.

136 StALa, SchB 111, C/1/1m, fol. 76r, Artikuliertes Verhör mit Matthias Käser (2. Jänner 1753); Moschnitschka, Stift Lambach 75–76.

137 StALa, SchB 110, C/1/1l, fol. 134r–v, Artikuliertes Verhör mit Matthias Paumbgartner (6. September 1752).

138 StALa, SchB 110, C/1/1l, fol. 135r, Artikuliertes Verhör mit Matthias Paumbgartner (6. September 1752): Dem Bauernknecht wurde seine dreimonatige Strafe nachgesehen, wenn er sich zum katholischen Glauben öffentlich bekehren würde.

139 StALa, SchB 114, C/1/1qu, fol. 213r, Bericht des Religionskonzess (12. Februar 1762).

140 StALa, SchB 115, C/1/1s, fol. 41r, Circular für den Religionsdistrikt Kommissar (1752): Innerhalb von vier Wochen sollten alle Bücher dem Pfarrer vorgelegt werden.

141 StALa, SchB 114, C/1/1qu, fol. 241r, Bericht an den Religionskonzess (26. April 1762).

zogen.<sup>142</sup> Die Missionare forderten Verdächtige zu „Gesprächen“ auf, die von den Geheimprotestanten deutlich als Zwangsmittel empfunden wurden. So bestellte ein Geheimprotestant dem Schulmeister, der die Einladungen des Pfarrers zu Gesprächen zustellen musste: *Komme du allein zu mir, so will ich dir schon die recht antwort geben.*<sup>143</sup> Bei besonders renitenten Geheimprotestanten bestellten die Missionare schließlich die Gerichtsdienere und die Soldaten, welche Verdächtige bewachen sollten. *Man habe dem Wolf Kühner, aus der Penewanger pfahr unter Wirting gehörig, weillen er wegen des fegfeurs und der fürbitte der heilligen seinen pfarrer nicht beystimmen wollen, durch soldaten und schinderknecht in seinem zimmer verwachen lassen.*<sup>144</sup>

Den Missionaren, die gezielt Gerichtsverhöre mit Verdächtigen bei der weltlichen Obrigkeit bestellen konnten, oblagen die Bewertungsvorgänge der Geheimprotestanten, die schließlich an den Religionskonzess weitergereicht wurden und als Grundlage der Transmigrationen dienten. Bewertungen der Missionare über Geheimprotestanten lauteten wie folgt: *Seductor, ein öffentlicher verfhirer der gar keine müehe spahret, umb nur noch mehrere zu seinen irrthumb zu bringen. Diser ist ein rechter herumb schwehrmer sowohl in lutherischen und catholicischen häusern ein burer heuchler, auch dem ganzen dorff [...] von darumben gefährlich, weillen er nur noch der einzige, so in dem lutherischen irrthumb steckhet; ist ein grosser verfhirer deren cahtolischen dienstbothen, ein feind dern geistlichen, auch widerhollet er öffters, wan er nur bald fort were, damit selber nicht mehr von ihnen könte geblaget werden.*<sup>145</sup> Aber auch die Mitarbeiter mussten bewertet werden, über die Rechtgläubigkeit der Schulmeister, welche die Kinderlehre hielten, wurden umfangreiche Erkundigungen eingezogen.<sup>146</sup>

Unmittelbar beteiligt waren die Missionare an der Erstellung der Transportlisten, weil sie die transportrelevanten Einschätzungen der Untertanen als Grundlage – ob sie für den katholischen Glauben noch errettbar waren oder nicht – zu liefern hatten. Der Einsatz von Gewaltmitteln, um die Geheimprotestanten zur „Konversion“<sup>147</sup> zu bringen, wurde im behördlichen Schriftverkehr immer wieder erörtert. Der Religionskonzess forderte die Missionare dezidiert auf, ihre monatlich zu erstellenden Missionsberichte *mit lauter generalitaeten in hinkunfft nicht mehr an[zu]füllen, sondern die capite perjurii seductionis et perversionis schuldig wissend specifice [zu] benennen.*<sup>148</sup> In den monatlichen Berichten der Missionare wurde manches Beichtgeheimnis und manche vertrau-

142 StALa, SchB 114, C/II/1qu, fol. 246v–247r, Artikuliertes Verhör mit Johann Neuhauser (25. Mai 1762).

143 StALa, SchB 117, C/II/1v, fol. 109r, Bericht des Pfarrers von Pichl an den Hofrichter (27. Februar 1752).

144 StALa, SchB 115, C/II/1r, fol. 4r, Bericht an den Religionskonzess von Hofrichter Franz X. Gapp (26. Juli 1751).

145 StALa, SchB 116, C/II/1u, fol. 65v, *Tabella aller den 16. August 1754 aus den missions district Gunskirchen auf Linz ad translocandum eingelifferten sectarien.*

146 StALa, SchB 114, C/II/1qu, fol. 142r–173r, Erkundigungen über den Desselbrunner Schulmeister (April 1761).

147 Zur Gesamtthematik als Überblick Peper, Konversionen 52–67.

148 StALa, SchB 111, C/II/1m, fol. 251v, Brief an den Dekan von Gunskirchen (2. Jänner 1754).

liche Information ausgeplaudert. Ein als Zeuge verhörter katholischer Untertan sagt, dass es *ihme schon öftters gereuet, daz er solches dem herrn p. Michael gleichsamb in der beicht vertrauet*,<sup>149</sup> weil diese Informationen die Grundlage für die weltlichen Verhöre mit Verdächtigen lieferten.

Die Missionare hatten aber nicht nur Bewertungen zu liefern, die von den Oberbehörden dann in konkrete Handlungen umgesetzt wurden, sondern schlugen auch ganz gezielt Maßnahmen vor. Der jesuitische Missionar Ignaz Heinn forderte etwa vehement die Deportierung einer geheimprotestantischen Familie: *Auch die zwey eheleüth Sebastianus und Rosina Krottendorfferin sollten mit ihren Kindern nacher Ybbs, neben Linz der zentrale Deportationsammelort, überschickt werden. Disfals wird nicht nur mir [...], sondern auch der herrschaft selbst ein besondere gefälligkeit geschehen*.<sup>150</sup> Eine konkrete Aussonderungsanweisung eines Missionars für seine missfälligen Untertanen lautete folgendermaßen: *Demnach Johann Moser, behauster geyschneider zu Gebing in Schwanenstötter pfahr, als ein dem heyligen missionswerkh sehr nachtheilig scheinende persohn, ohne besorglicher ansteck- und verführung unter der gesunden herde nicht längers mehr kan geduldet, sondern noch in tempore mues abgesondert werden, als wollen euer wohledl geboren ermeldten [...] bey köntfigen fruehjahrs transport unfehlbar erfolgender ausser landsverschaffung sogleich wohlverwarhter in custodiam nehmen und sein hausweesen inmittels gehörig besorgen zu lassen*.<sup>151</sup> Der Missionar Maurus Lindemayr sprach sich für die weitere Inhaftierung des eingangs erwähnten Johann Kasberger aus, weil *ich mich [...] beförchte, ob nicht bey etwann erfolgender loßlassung dises brutalen menschs an meiner person eine enorme mishandlung könte verübet werden*.<sup>152</sup>

Den Missionaren schlug auf Grund ihrer Spitzeltätigkeit nicht selten blanker Hass entgegen, der sich in wüsten Bezeichnungen äußerte. Ein Geheimprotestant sagte zu seinen katholischen Nachbarn: *Ich bewundere, daß ihr denen pfaffen etwas glauben möget! Daß seind die schlechteste leuthe, welche die buben von den menschern abtreiben, sie selbst aber treiben mit selben s(alva) u(enia) die greste hurerey*.<sup>153</sup> Die Gespräche unter den Geheimprotestanten drehten sich um die Falschheit der katholischen Missionare und Pfarrer. *Heint haben die geistliche wider auf der canzl gelogen, ihr müst ihnen nicht glauben!*<sup>154</sup> Wie tief die Missionare in die Lebenswelt der Geheimprotestanten eingedrungen waren, lässt sich an der alltäglichen „Verarbeitung“ der Mission zeigen. Eine bezehrte Wirtshausrunde verewigte sich in einem der zahlreich ausgeteilten Missionsbücher, indem *bey anbettung der allerheyligsten dreyfaltigkeit fol. 83 recht*

149 StALa, SchB 111, C/1/1m, fol. 181r, Artikuliertes Verhör mit Gottlieb Korn (1753).

150 StALa, SchB 117, C/1/1v, fol. 99r–v, Bericht von Ignaz Heinn an den Lambacher Hofrichter Gapp (2. Juli 1752); zu Heinn Weiss, Bistum Passau 397–401.

151 StALa, SchB 111, C/1/1m, fol. 130r, Bericht der Missionare an den weltlichen Missionskommissar (1753).

152 StALa, SchB 111, C/1/1m, fol. 145r, Bericht von Maurus Lindemayr (12. August 1752).

153 StALa, SchB 115, C/1/1r, fol. 94v, Artikuliertes Verhör mit Eva Millberger (26. Oktober 1770).

154 StALa, SchB 115, C/1/1r, fol. 58v, Artikuliertes Verhör mit Jakob Greulmayr (23. Mai 1767).



*gottslästerisch „schindbart“; ferners bey anrueffung des hey(ligen) Francisci Xaverii fol. 94 das wort „Mierl“ provokativ angefügt wurde.*<sup>155</sup>

Der Lambacher Hofrichter schlug gemeinsam mit den Missionaren vor, wer zu transmigrieren war. Der Hofrichter als zweite Zentralfigur des Deportationsgeschehens stand im Blickpunkt der Öffentlichkeit, im Herbst 1752 wurde sogar ein anonymes Pasquill aus Regensburg gegen den Lambacher Hofrichter lanciert – *mit lauther unwahrheiten angefüllt*, wie der Lambacher Hofrichter Franz X. Gapp<sup>156</sup> bitter in seinem Bericht an den Religionskonzess anführte.<sup>157</sup> Auch nach der Transmigration waren die Beamten des Stiftes Lambach noch jahrelang mit der Abrechnung der Hausverkäufe, mit der Begleichung von Erbansprüchen und mit Gerüchten um angebliche Malversationen beim Verkauf der Grundstücke beschäftigt.<sup>158</sup> Das Netz der Informanten bei der Bespitzelung der Untertanen musste breit gefächert sein, verlässliche Mitarbeiter waren notwendig. Neben den katholischen Untertanen und den bekehrten Geheimprotestanten kam dem Gerichtsdienere eine wichtige Rolle zu. Aber auch die Wirte wurden in den Dienst der Überwachung der Untertanen gestellt. Als beispielsweise die verwitwete Lambacher Wirtin Catharina Gallenbrunnerin einen Brief für einen gelegentlich im Wirtshaus verkehrenden *firkäuffler* erhielt, ging sie damit gleich zum Lambacher Hofrichter, um die verdächtige Post anzuzeigen.<sup>159</sup> Die Wirte waren auch angehalten, auf verdächtige Gespräche in Religionsangelegenheiten oder Buchsendungen, die in der „Poststation“ Wirtshaus abgegeben wurden, zu achten. Neben den die Höfe wechselnden Dienstboten,<sup>160</sup> den Handwerksgesellen waren auch Bettler, die durch die jahrlange eingeübte Bettlertour die Höfe, wo sie Almosen empfangen konnten, gut kannten, für die Obrigkeit gute Auskunftspersonen. Die Denunziationen Unzufriedener schossen ins Kraut. Ein Müllergeselle sagte über seine protestantischen Dienstgeber aus, dass an *gebottene fasttäg aus den stibl, wo die familie allein zu tisch gesessen, die hund ganz frisch baine herausgetragen und daran genaget haben. Ferners bestätigt deponent, daz morgens und abends, vor und nach dem essen verdächtig und lutherische gebetter und psalmen vorgebettet werden, wiewohlen sie zu mittag in gegenwart frembder leüth daz von missionario auferlegte tischgebett sprechen, umb nur allen argwohn von sich abzuläinen. In der frueh und auf den abend hingegen, da sie sicher zu seyn vermainen, daz vatter unser mit den lutherischen zusatz betten: Dein ist daz reich, die crafft, die macht, die herrlichkeit*

155 StALa, SchB 115, C/II/1r, fol. 114v, Artikuliertes Verhör mit Georg Auer (26. Oktober 1770).

156 Zum Lambacher Hofrichter Wührer, Himmel 71–78.

157 StALa, SchB 111, C/II/Im, fol. 17r, Bericht des Hofrichters an den Religionskonzess (1752).

158 Als Beispiel siehe die komplexe Abrechnung StALa, SchB 116, C/II/1u, fol. 186r–194r, *Drite erleuthering in conformitate des von einer hochlöblichen kay. königl. landshaubtmannschaft etc. etc. untern 28<sup>ten</sup> May datiert, den 19<sup>ten</sup> Juy aber erst alhier eingelangten circular patents, yber das jenige vermögen, welches denen stifts Lambacherischen des irrgläubens halber nacher Sibenbürgen translocirten unterthannen annoch nachzusenden kommete* (Lambach, 14. Juli 1764); siehe auch die zahlreichen Spezifikationen in StALa, SchB 117, C/II/1w.

159 StALa, SchB 111, C/II/1m, fol. 1r–2v, Artikuliertes Verhör mit Catharina Gallenbrunner (3. Jänner 1753).

160 StALa, SchB 115, C/II/1s, fol. 237r, Bericht des Religionskonzesses: *Denen catholischen dienstbothen in lutherische dienst zu gehen nit gestattet werden sollen* (30. April 1754).

*von ewigkeit zu ewigkeit, amen. Nebst disen einen text aus dem evangelio: Der mensch lebt nicht allein von brodt, sondern von den wort, so aus dem mundt Gottes ausgehet. Daz ave Maria wird niemahlen bettet, auch kein creuz gemacht, vill weniger ein rosencreutz bey ihnen gesehen. In den weichbrunkesserl (weilen sie niemahlen einen weichbrunn von der kirchen nacher haus tragen) wird nur gemaines wasser hineingegossen. Sie gehen zwar in den gottsdienst, beichten zweymahl daz jahr hindurch, schaffen auch die dienstbothen in die kirchen, allein nur dem schein nach, damit sie ihre heuchlerey verborgen halten und nicht öffentlich für lutherisch angesehen werde. Der gnadenreiche grues: Gelobt seye jesus Christus, ist allda in gänzlicher verachtung. Auch führten die Geheimprotestanten Klagen über die schikanösen Kontrollen durch die Missionare, doch die Schwiegermutter tröstete das Müllerehepaar: *Mir macht es so wenig sorg als unsere khue!*<sup>161</sup>*



Abb. 3: Stützpunkt von Geheimprotestanten? Haus Heitzing 3, Gemeinde Fischlham (Foto: Christoph Stöttinger).

### Der Glaubensbekenntnis vor dem Hintergrund eines Strafsystems

Die Protestanten hatten ihre geheim gesammelten protestantischen Bücher abzugeben, in den Wirtshäusern und auf den öffentlichen Plätzen durfte nicht über Religionsangelegenheiten gesprochen werden. Messbesuche und Fastengebote, leicht kontrollierbare Tatbestände, wurden vermehrt überwacht. Hausbesitzer, in deren Häusern in den auf den Innenhof weisenden, von außen unein-

161 StALa, SchB 113, C/II/1p, fol. 102r–103r, Aussage des Müllergesellen Christian Frechinger gegen Karl Schein, den Besitzer der Scheuchmühle (6. März 1756).

sichtigen größeren Wohnstuben<sup>162</sup> Konventikel abgehalten wurden, hatten mit Leibstrafen, die Teilnehmer dagegen mit Geldstrafen zu rechnen.<sup>163</sup> Als schärfstes Drohmittel gegenüber den Protestanten kam es im Herrschaftsgebiet von Kremsmünster zur Einrichtung von gefängnisartigen Konversionshäusern, die als Vorhof der Transmigration eine intensive stationäre Unterweisung der Protestanten durch Prediger ermöglichen sollten. Bei Nichtbekehrung drohte die Deportation, als begleitende Strafen galten Zwangsrekrutierungen von Männern oder Festungsstrafen für Unbeugsame. Während die in die Konversionshäuser<sup>164</sup> von Kremsmünster Eingewiesenen (darunter auch viele Kinder oder Personen, die erst seit wenigen Jahren protestantisch waren<sup>165</sup>) aus Sorge um die wirtschaftliche Grundlage ihrer Höfe relativ rasch widerriefen (und das häufig später im Geheimen wieder rückgängig machten), verweigerten die Protestanten im Missionsbezirk Lambach deutlicher eine Ablegung des Glaubensbekenntnisses. Mitunter bewirkte die unmittelbare Drohung der Deportation einen Glaubenswechsel.

Die Gerichtsbehörden bzw. die Geistlichen versuchten, die Verdächtigen zur Ablegung von öffentlichen Glaubensbekenntnissen und damit zur Ablegung eines Eides zu bewegen, um nach diesem Einziehen einer konfessionellen Zwischendecke allfällige Abweichungen (etwa den Besuch von Konventikeln) auch strafrechtlich belangen zu können. Formal unterschieden die Geistlichen zwischen einem öffentlichen (*publice*) und einem unter Ausschluss der Öffentlichkeit (*hinc privatim*) abgelegten Glaubensbekenntnis.<sup>166</sup> Der *hysterische[n] Scheinheiligkeit ihre[r] Bekehrung*<sup>167</sup> sollte durch die Ablegung des Eides ein Ende bereitet werden. Die Ablegung des Glaubensbekenntnisses diskreditierte die Geheimprotestanten in ihrer konfessionellen Umgebung. *Zeit das vor ain oder zway jahren bey ihme die lutherische bücher gefunden worden seynd, und er darüber samt seinen weib und kindern sich öffters in pfarrhof nacher Neukirchen stehlen, alldorth in glaubenssachen sich besser unterrichten lassen*

162 Am Beispiel von Fischlham (Heitzing 3, Gemeinde Fischlham), wo der Versammlungsraum zudem als Deckenfresko die Opferung Isaaks als typisch lutherisches Bildmotiv zeigt, Krauß, Geheimprotestantismus; Fischer, Fischlham 298; mit einem Grundriss Hochmeir, Geheimprotestantismus 50–55. Siehe eine Abbildung des Freskos sowie weitere Grundrisse und Abbildungen des Hauses in Vyoral-Tschapka, Kunstdenkmäler 184–185 (Abb. 290–292, das Fresko Abb. 293).

163 Weiss, Bistum Passau 413–417.

164 Auch aus dem Missionsbezirk Lambach wurden Personen ins Kremsmünsteraner Konversionshaus eingewiesen: StALa, SchB 111, C/II/1m, fol. 48r–v, Bericht des Landgerichtes Lambach über Simon Träpl (23. April 1753).

165 StALa, SchB 113, C/II/1p, fol. 290r, Religionskonzess an den Lambacher Hofrichter Gapp (1759): *Nachdem selbe aber erst vor wenig jahren von dem glauben abgefahlen und sich nur in der lehr wegen haltung deren feyertägen zu stossen scheinete, hiernächst auch ihr ehewirth bey dem cätholischen glauben ohnabweichlich zu beharren verlangete, alß hätte diser kay. könig. religionsconsess gedachte Eva Leithnerin nebst ihrer tochter annoch auf einige zeit in das conversions hauß nacher Thalheim abzuschicken und sie daselbst durch einige wochen in glauben wohl unterweisen zu lassen.*

166 StALa, SchB 111, C/II/1m, fol. 250r, *Specification derjenigen, welche daz lutherische irrwesen verlasßen und professionem fidei abgelegt* (Filialkirche Regau 1753).

167 Moser, Schicksale 204.

und hinnach die catholische glaubensbekantnus ablegen müessen, haben sie die leuth in der nachbarschafft nicht mehr recht vor guet gehalten und sie alleweil für schlechter gehabt, welches deponentens weib je länger, je mehr verdrossen hat, so das sie öfters gesagt, sie möge weiter nicht mehr hier bleiben, sondern wolle darvongehen.<sup>168</sup> Den Verhörten war die strafrechtliche Konsequenz der Eidablegung durchaus bewusst. „Er glaube alles, was die römisch-katholische Kirche vorträgt, könne aber das Glaubensbekenntnis nicht ablegen und deshalb auch nicht schwören, weil er als schwacher Mensch den Schwur brechen könnte.“<sup>169</sup> Manche der sich öffentlich Bekennenden wandten sich aber bald danach nicht nur im Geheimen wieder vom römisch-katholischen Glauben ab, sondern gingen mutig, wie beispielsweise die verwitwete Weberin Maria Ströblin (Herrschaft Mühldorf), zum Pfarrer, um *sicher widerumben aufs neue in beyseyen seiner hochwürden herrn pfahrers zu Schwannenstatt zur vorhinigen irrlehre* zu bekennen. Ein mutiger Schritt, der gleichbedeutend mit der Deportation war – die Witwe wurde am 21. März 1754 transmigriert und starb noch im selben Jahr.<sup>170</sup>

Immer wieder versuchten Missionare bzw. die Pfarrer durch ein zweites öffentliches Glaubensbekenntnis, die „irrenden“ Abgefallenen doch noch auf den rechten Weg zu führen. *Die Margaretha Schaingerin wegen bey ihr vorgefundener lutherischer haußpostill zum zweyten mahl professionem fidei abgelegt.*<sup>171</sup> Die Furcht vor der Transmigration sollte die in verschiedene Gefährlichkeitsstufen – *homo vere malitiosus, ufreder, verstockter Ketzler, conventiculant* bis zum *seductor*<sup>172</sup> – klassifizierten Verstockten konfessionell gefügig machen. In den 1752er Jahren, am Beginn der Transmigrationen, kursierte das Gerücht, dass ein *schreiben aus fremden landen gekomben, des inhalts, daz man miesse denen zur lutherischen lehr sich bekhenten entweder all ihr vermögen hinausgeben und frey ausziehen lassen oder aber evangelische kirchen gestatten.*<sup>173</sup> Am Beginn der Transmigrationen machten unter den oberösterreichischen Geheimprotestanten auch andere, Hoffnung machende Gerüchte die Runde, nämlich dass die *entführungen nur auf den schein und zum schrockhen beschehen* und dass die angeblich Transmigrierten bald wieder nach Hause zurückkehren würden.<sup>174</sup>

168 StALa, SchB 114, C/I/1qu, fol. 40r–v, Artikuliertes Verhör mit Wolf Mihlleuthner (26. November 1760).

169 Hülber, Transmigrationen 180.

170 StALa, SchB 112, C/I/1n, fol. 15r, Schreiben an den Mühldorfer Verwalter (5. Jänner 1754); Buchinger, Landler 189.

171 StALa, SchB 112, C/I/1o, fol. 36r, Bericht an den Religionskonzess (19. August 1755).

172 Moser, Schicksale 158–183; zahlreiche Beispiele in bei den StALa, SchB 116, C/I/1u, fol. 1r–5r, *Tabella der [...] der zeit angezeigt und alda befindlichen ibrglaubigen persohnen: Conventiculant, Emissariorum receptor, hat die stärckbeste conventicula in seinen haus mit grossen zuelauff gehalten; ein verführer und denen wahrglaubigen zur ärgernus, gefährlich der verführung halber, conventiculant und verachter der geistlichkeit, sehr gefährlich;* in StALa, SchB 116, C/I viele derartige Beispiele.

173 StALa, SchB 110, C/I/1l, fol. 103r–v, Artikuliertes Verhör mit Johann Moser (6. November 1752).

174 StALa, SchB 110, C/I/1l, fol. 102v, Artikuliertes Verhör mit Johann Moser (6. November 1752).

Die klar erkennbare Grenze zwischen dem Bescheid der Transmigration und dem Verbleib in der altvertrauten Heimat war das Glaubensbekenntnis. So schreibt der Religionskonzess an den Lambacher Hofrichter Franz X. Gapp, dass sich beim nächsten Transport eventuell Änderungen ergeben werden, weil *Maria Reisinger, hiesige unterthannin aufn Hafnerguett zu Weisbach, wegen seithero solenniter abgelegter heyl. catholischen glaubens bekantnuss zuruckgehalten worden.*<sup>175</sup> Die Nachricht, dass eine Frau, *ihre vorige irrlere zu geistlichen handen in der capelln abgeschworen,*<sup>176</sup> bewahrte vor der Verschickung. Die Öffentlichkeit des Glaubensbekenntnisses und die anschließende Beichte waren wichtig, der Pfarrer absolvierte die „Sünder“ danach *ab haersi und ihnen daz hochheiligste sacrament des altars anwiderumben gereicht worden.*<sup>177</sup> Die Pfarrer versuchten die Geheimprotestanten aber auch durch wirtschaftlichen Druck gefügig zu machen, so veranlasste der Stadtpfarrer von Vöcklabruck, dass eine geheimprotestantische Inwohnerin kein Rohmaterial mehr zum Spinnen erhielt. Als Folge legte die Frau, um ihre Lebensgrundlage nicht zu verlieren, das Glaubensbekenntnis öffentlich ab.<sup>178</sup> Bescheinigungen über die Abschwörung des *vorgehabten irrthum* wurden vor dem Pfarrer vorgenommen und schriftlich mit dem Siegel des Pfarrers bestätigt.<sup>179</sup>

Ein mehrstufiges Strafsystem wurde etabliert, um die Geheimprotestanten gefügig zu machen. Auf die Belehrungen durch Pfarrer und Missionare folgten die Verhöre vor den weltlichen Gerichten und die Androhung von Deportationen und allfälligen Arreststrafen.<sup>180</sup> Bei den ledigen Männern erwies sich die Zwangsrekrutierung als eine Art Passepartout-Strafe für verschiedenste Formen von Normverletzung, so wurden etwa zwei ledige Salzschmuggler wegen „üblen Lebenswandels“ zur Miliz gesteckt.<sup>181</sup> Daneben bot sich für Meineidige – also Personen, die einen Glaubenseid abgelegt hatten, aber rückfällig geworden waren – die Strafe der Festungsarbeit, meist in Komorn, an der ungarischen Grenze an.<sup>182</sup>

Es gab auch Versuche, in den Gerichtsdienerrhäusern inhaftierte Geheimprotestanten, die sich schon in den Wartezimmern der Deportation befanden, zu befreien, wie das für Aistersheim belegt ist. Im Oktober 1752 versuchten mehrere, mit Stöcken bewaffnete Dienstknechte einen Gefangenen zu befreien. Als die Gerichtsdienerrin, in Abwesenheit ihres Mannes, erwachte, wurde sie mit Schlägen bedroht, worauf *sye aber entsprungen und ihre nachbahrleith zusambengerueffen, worauf sich gleich bey 50 persohnen zusambengeroth, auch*

175 StALa, SchB 111, C//1m, fol. 3r, Bericht Religionskonzess (28. April 1753).

176 StALa, SchB 111, C//1m, fol. 7r, Bericht Religionskonzess (28. April 1753).

177 StALa, SchB 111, C//1m, fol. 153r, Bericht des Pfarrers von Meggenhofen (15. Mai 1753).

178 StALa, SchB 112, C//1o, fol. 46r, Artikuliertes Verhör mit Rosina Eder (13. Mai 1755).

179 StALa, SchB 117, C//1v, fol. 219r, Bestätigung des Schwanenstadter Pfarrers (18. Februar 1758).

180 Moser, Schicksale 187, 189.

181 Moser, Schicksale 154.

182 Moser, Schicksale 185. Ein Mann wurde „als ein perjurus mit einer Jährlichen arbeit in Eysen und Banden in einer Gräniz Vestung in Ungarn Bestraffet, sohin aus allen k. Erbländern abgeschaffet werden solle“ (zitiert nach Moser, Schicksale 188).

*herr pfleger selbst mit gewaffneter hand dem dienerhauß zuegeeillet ist.*<sup>183</sup> Die reale Gefahr der Deportation ließ viele Protestanten vom Lambacher Missionsgebiet an Flucht denken. *Es ist noch kein ernst, noch kein gewalt an mich kommen, weegführen lass ich mich nicht, wan es zum ernst kommet, weiß ich schon, was ich zum thuen habe.*<sup>184</sup> Der unter Strafandrohung stehende Suizid bot für die Menschen des 18. Jahrhunderts keine Lösung. Viele „Verdächtige“ erwogen als Alternative zur Transmigration die heimliche Flucht ins Ausland oder sie versteckten sich bei Freunden oder Verwandten.<sup>185</sup> Die Flucht aus der Grundherrschaft – meist ins reichsstädtische Regensburg, nach Ortenburg oder in Gegenden, wo *gesunde und reine Lufft obhanden*<sup>186</sup> – war vor allem für Familien eine nur schwer zu bewerkstellende Möglichkeit, der Deportation zu entgehen. Die Flucht war mit großen finanziellen Verlusten und der Gefahr der Ergreifung (etwa durch bayerische Grenzwächter) verbunden.<sup>187</sup> Der schon eingangs erwähnte Müllermeister Jacob Geyer versuchte gemeinsam mit seinem Schwager Mörtlbauer aus Arbing eine Flucht nach Regensburg. In der Nacht vom 2. auf den 3. April 1756 traf man sich auf der Poststraße in Hörbach, wo der Mörtlbauer schon mit einem von zwei Pferden bespannten Wagen auf Geyer, der lediglich ein Pferd am *aufgebackhten stänglwagen* hatte, ungeduldig wartete. Weil der Wagen von Geyer mit den beiden Vorspannpferden seines Schwagers nicht mithalten konnte, überfiel den Müllermeister eine *so große gemüethsangst und reue*, dass er sich von seinem Fluchtgefährten verabschiedete und wieder unbemerkt nach Hause zurückkehren wollte. Seinen Ausflug wollte er vor seinen Nachbarn als eine „besuechs-rais zu der in selbiger Gegend bey Gaspolzhofen befindlichen Ähnl“ darstellen.<sup>188</sup> Die im Dunkel der Nacht auf Nebenwegen auszuführende Flucht war nicht einfach, im Fall von Peter Schmalwieser und seiner Frau war man im August 1754 auf den Nebenstraßen *vollkommen herumgefahren*, bis man sich einen „Lotsen“ gegen die hohe Summe von 6 Gulden mietete, der den Wagen bis zur bayerischen Grenze führte, wo die Anhaltung des Wagens durch die Salzüberreiter der Flucht ein Ende bereiteten.<sup>189</sup> Erfolgreich nach Regensburg Geflüchtete versuchten mit reichsstädtischer Hilfe ihre zurückgelassenen Kinder nachkommen zu lassen, was die Landgerichte zu weitreichenden Untersuchungen über die „höchst verdächtigen“ Boten veranlasste.<sup>190</sup> Flüchtete nur ein Teil des Ehepaares, so bestand aus der Sicht der Grundherrschaften immer die Gefahr, dass auch die Ehefrau mit den Kindern

183 StALa, SchB 117, C/II/v, fol. 2v, Bericht des Dechants von Aistersheim (13. Oktober 1752).

184 StALa, SchB 110, C/II/11, fol. 113v, Bericht des Pfarrers von Schwanenstadt an den Lambacher Hofrichter (20. August 1752).

185 StALa, SchB 112, C/II/1n, fol. 6r, Bericht *über den mehrmahlige heimlichen eintritt ins landt des emigrierten paurn u Ärming, dan die zwey sich aus forcht des neulichen transports verloffene und noch dato nicht in vorschein gekommene zwey paurn weiber* (26. August 1754).

186 Moser, Schicksale 186.

187 Moser, Schicksale 185.

188 Moser, Schicksale 191–192; ebenfalls und weitere Belege in StALa, SchB 113, C/II/1p, fol. 16v–17r, Anzeige des Michael Schmalwieser bei Lambacher Gericht (4. April 1756); StALa, SchB 113, C/II/1p, fol. 145v–146r, Bericht an den Religionkonzess (7. April 1756).

189 Moser, Schicksale 206–207.

190 StALa, SchB 110, C/II/1m, fol. 229r–231v, Artikuliertes Verhör mit Paul Faisthuber (1753).

das Weite suchen würde, wie im Fall des *aus boshafter absicht* nach Pressburg geflüchteten Paul Huebmer.<sup>191</sup>

Nützten alle Bekehrungsmaßnahmen nichts, um die Geheimprotestanten zum rechten Glauben zu bewegen, stand am Ende die Deportation. Vor der Verschickung versuchten die Behörden die Protestanten zur freiwilligen Zurücklassung ihrer unmündigen Kinder zu überreden, doch mitunter folgte die zwangsweise Abnahme der Kinder.<sup>192</sup> Die Behörden hatten, was in der Praxis aber ein jahrelanger Prozess war, die Häuser der Verschickten möglichst schnell zu verkaufen und den Transmigrierten den Erlös nach Siebenbürgen zu übermitteln, um ihnen Mittel für deren Unterhalt zur Verfügung zu stellen.<sup>193</sup> In der Praxis blieb nach Abzug des Erbteiles der Kinder und nach Abzug der Verpflegungs- und Transportkosten der Transmigrierten kaum etwas vom Verkaufserlös über. Die Deportationen verwandelten häufig oberösterreichische Hausbesitzer in verarmte siebenbürgische Migranten.

Meist wurden die Transmigranten im Linzer Wasserturm oder gleich in Ybbs gesammelt und die Transporte dann nach Siebenbürgen abgefertigt. Auf dem Weg nach Siebenbürgen versuchte mancher Protestant angesichts der traurigen Umstände (Verlust der Familien, Ungewissheit der Zukunft, wirtschaftliche Notlage) zu konvertieren. Im April/Mai 1753 wollte etwa der Schuster Matthias Niedermayer, der ein öffentliches Glaubensbekenntnis zum römisch-katholischen Glauben in der Ybbser Pfarrkirche – unter dem *heyligen hochambt in beyseyen villes volckhs*<sup>194</sup> – ablegte, wieder zu seiner zurückgelassenen Frau und zu den Kindern zurückkehren. In Ofen ergriff er die Flucht und kehrte tatsächlich nach Schwanenstadt zurück, wo er auf Unterstützung des Stadtpfarrers hoffte, ergebnislos, weil er am 13. Jänner 1754 erneut deportiert wurde.<sup>195</sup> Hochgradig nervös reagierten die Behörden auch, als einem Transmigranten (namens *Fuxberger*) die Flucht aus Siebenbürgen und die Rückkehr ins *Landl* gelang. Zeugen wurden befragt, die den Mann in der Nähe von Wels gesehen haben wollten.<sup>196</sup>

Wesentlich zum Selbstbewusstsein der Geheimprotestanten trugen die von Heimweh getragenen Transmigrantenbriefe bei, die trotz aller Briefkontrollen aus Siebenbürgen (teilweise über jüdische Händler) als Schmuggelware nach Oberösterreich gelangten. Aus der Sicht der Obrigkeit hetzten diese Briefe die Daheimgebliebenen auf, den Verwandten in Siebenbürgen in die Glaubensfrei-

191 StALa, SchB 114, C/11qu, fol. 13r, Bericht an den Religionskonzess (19. April 1761).

192 StALa, SchB 111, C/11m, fol. 9r, Bericht Religionskonzess (25. Mai 1753).

193 StALa, SchB 115, C/11s, fol. 148r–153v, Anweisungen für den Hausverkauf (1752); StALa, SchB 115, C/11s, fol. 155r–162v, Angaben, was mit den Frauen und Kindern zu passieren habe (1752).

194 StALa, SchB 111, C/11m, fol. 202r, Artikuliertes Verhör mit Matthias Niedermayer (29. November 1753).

195 StALa, SchB 111, C/11m, fol. 198r–v, Brief von Matthias Niedermayer (3. Mai 1753); Buchinger, Landler 166, 185.

196 StALa, SchB 113, C/11p, fol. 179r–188r, Aussage von Tobias Pühringer (April 1756); ähnlich der Fall von Matthias Schöberl, StALa, SchB 110, C/111, fol. 200: Nach der Flucht in Pest wandte er sich nach Ortenburg und dann wieder nach Oberösterreich (1752).

heit nachzufolgen.<sup>197</sup> Die Lage der deportierten Geheimprotestanten in Siebenbürgen war einerseits durch die nun erlaubte Ausübung ihres Glaubens geprägt, andererseits waren die Lebensumstände für die im Land ob der Enns mitunter wohlhabenden Bauern wirtschaftlich äußerst trist, die Akzeptanz seitens der sächsischen Mehrheitsgesellschaft schwierig. Aus manchen der siebenbürgischen Briefe spricht die blanke Not. Der mit dem ersten Transport am 25. März 1752 nach Siebenbürgen verschickte Müller Johann Feichtenberger<sup>198</sup> (Loidlmühle) schrieb am 1. Jänner 1753 aus Komorn an einen Bekannten in seiner Heimat, *ob mein liebes weib und kinder sich noch auf der Loitlmill befinden oder ob sie auch hinwögkommen sein? Wan sie aber noch alda sich befinden sollen, sie auch den wahren catholischen glauben annehmen, dan ich bin auch catholisch, mein brueder und sein weib, tochter und noch die übrigen, die sich bey mir befinden, alle den wahren glauben angenohmen.* Der ehemalige Müller Johann Feichtenberger bat um Intervention beim Pfarrer, der eine Rückkehr ermöglichen sollte. *Wan ich nit bald aus dem miserablen ellendiglichen zuestandt kome, so müeßen uns die läuß und das ungezifer fressen, wan nicht bald eine enderung mit uns geschicht; ursach dessen miessen alle zu grundt gehen, dan auf dem erdbodten auf einen scheibel stroh miessen wir ligen wie ein armer hundt, das ellend unser kan ich nicht beschreiben.*<sup>199</sup>

### Resümee – verhärtete Fronten

Geheimprotestantismus und Deportationen von Protestanten nach Siebenbürgen sind ein bedrückender Teil der Geschichte des Stiftes Lambach im 18. Jahrhundert. Die Geschichte des Geheimprotestantismus ist eine Geschichte der gescheiterten Konfessionalisierung, die Grenzen staatlich-kirchlicher Durchdringung werden hier deutlich aufgezeigt. Nach den thesesianischen Reformmaßnahmen 1752 unterteilte man das Land ob der Enns in verschiedene Missionsbezirke, die sowohl von einem geistlichen als auch einem weltlichen Beamten geleitet wurden. Vor allem am Beginn der 1750er Jahre, mit dem Kulminationspunkt 1752/53, als zahlreiche Missionsstationen eingerichtet und die teilweise unter Wegnahme der Kinder erfolgten Deportationen („Transmigrationen“) nach Siebenbürgen einsetzten, eskalierte die davor auf gegenseitige Akzeptanz basierende Beziehung zwischen Katholiken und Geheimprotestanten bzw. Pfarrern, Pflegern und den protestantischen Untertanen. Offene Provokationen der Protestanten, gezielte Denunziationen der Katholiken und unnachsichtige Missionare, die „Irrgläubige“ und „Infizierte“ ohne Gnade nach Siebenbürgen deportieren („transmigrieren“) ließen, oder nächtliche Hausdurchsuchungen lassen sich im gesamten Gebiet des Gaspoltshofener, vom Stift Lambach gesteuerten Missionsbezirkes nachweisen. Rund 1.000 Personen aus dem Gaspoltshofener Missionsbezirk (rund 50 % der gesamten aus Oberösterreich Transmigrierten)

197 Moschnitschka, Stift Lambach 27; Koch, Heimatsehnen 168–180.

198 Buchinger, Landler 157.

199 StALa, SchB 111, C/I/1m, fol. 30r–31r, Brief von Johann Feichtenberger aus Komorn an unbekanntem Empfänger (1. Jänner 1753).



wurden zwischen 1752 und 1757 nach Siebenbürgen deportiert. Angesichts der eingetretenen Verarmung, der mentalen Extremsituation und der Trennung von den Familienangehörigen starb rund ein Drittel davon zwar in konfessioneller Freiheit, aber in einem fremden Land, meist an Seuchen und auf Grund der strapaziösen Reisen.

Konfessionelle Grenzen gingen mitunter quer durch Familien; katholische Dienstboten bespitzelten ihre protestantischen Dienstgeber; man konnte den Nachbarn nicht mehr trauen. Die Missionare suchten die „Heuchler“ zu entdecken, umgekehrt versuchten sich viele Protestanten, um den Deportationen zu entgehen, als *gut catholicisch* zu tarnen. Ein erbittertes und zunehmend verbittertes Katz'-und-Maus-Spiel um Tarnung, Aufdeckung, Täuschung, Ablegung des katholischen Glaubensbekenntnisses und Widerrufung desselben zwischen Pfarrern, Missionaren, Beamten und Untertanen setzte ein – das Druckmittel der Konversionshäuser, der Zwangsrekrutierung und der Deportation zwang dazu. Es kam zu vielen Familientrennungen, ein notwendiges Übel, wie der Lambacher Barockdichter, ehemaliger Missionar und Gegner des Toleranzpatentes<sup>200</sup> Maurus Lindemayr in seiner Festrede zum tausendjährigen Bestehen des Stiftes 1777 meinte. Aus den abgenommenen Säuglingen, potentiellen protestantischen Abtrünnigen, waren schließlich doch noch „gute Unterthanen“ und „rechtschaffene Katholiken“ geworden.<sup>201</sup>

---

200 Siehe dazu das Lied Lindemayrs in Neuhuber – Lindemayr, Dialektlieder Bd. 1 189–196: „Wie lustig gehts izzt auf dä Welt“ [Von den neu a-katholischen Bauern]: „Wie lusti gehts izzt auf dä Welt / Giebt alleweil was neus / Znächst habm sö d' Bauern bei's Nachbärs Feld / Väsamelt Duzetweis / Aft schlichäns haimli in ä Haus / Dort säß ä Bauersmann / Der lögt ien d lutrisch Bibel aus / Alls hört 'n fleissi an.“ Eine Streitschrift Lindemayrs gegen das Toleranzpatent blieb bei einem Augsburger Verleger ungedruckt (Neuhuber – Lindemayr, Dialektlieder Bd. 2 303–309).

201 Zitiert nach Neuhuber – Lindemayr, Komödien Bd. 2 28: [Maurus Lindemayr,] Domine! Opus tuum. In: Die Jubelfeyer des tausendjährigen Kremsmünsters, Benediktinerstiftes in Oberösterreich, welche in der Stiftskirche daselbst vom siebten, bis vierzehnten Herbstmonats, von der ersten Stiftung desselben in dem tausenden Jahre 1777 auf das froheste gehalten worden (Linz 1778) 146–172, hier 69.

## Literaturverzeichnis

- Allmaier, Speerspitze: Peter Allmaier, Die Speerspitze der Reform? Eine Untersuchung der Salzburger Generalvisitation in Kärnten und Osttirol in den Jahren 1614 bis 1616 (Diss. Univ. Wien 1998).
- Anzengruber, Beiträge: Roland Anzengruber, Beiträge zur Geschichte des Benediktinerstiftes Lambach im 17. Jahrhundert (Diss. Univ. Salzburg 1983).
- Anzengruber, Lambach: Roland Anzengruber, Lambach. In: Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol Bd. 2. Hg. v. Ulrich Faust – Waltraud Krassnig (Germania Benedictina 3, St. Ottilien 2001) 253–317.
- Beer, Die Landler: Mathias Beer, Die Landler. Versuch eines geschichtlichen Überblicks. In: Die siebenbürgischen Landler. Eine Spurensicherung Bd. 1. Hg. v. Martin Bottesch – Franz Grieshofer – Wilfried Schabus (Wien/Köln/Weimar 2002) 23–80.
- Blickle, Denunziation: Renate Blickle, Denunziation. Das Wort und sein historisch-semantisches Umfeld: Delation, Rüge, Anzeige. In: Der Staatsbürger als Spitzel: Denunziation während des 18. und 19. Jahrhunderts aus europäischer Perspektive. Hg. v. Michaela Hohkamp – Claudia Ulbrich (Deutsche-Französische Kulturbibliothek 19, Leipzig 2001) 25–59.
- Buchinger, Landler: Erich Buchinger, Die „Landler“ in Siebenbürgen. Vorgeschichte, Durchführung und Ergebnis einer Zwangsumsiedlung im 18. Jahrhundert (Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission 31, München 1980).
- Ducreux, Reading: Marie-Elisabeth Ducreux, Reading unto Death: Books and Readers in Eighteenth-Century Bohemia. In: The Culture of Print. Power and the Uses of Print in Early Modern Europe. Hg. v. Roger Chartier (Cambridge 1989) 191–229.
- Fischer, Fischlham: Erwin Fischer, Fischlham und seine Geschichte. Fischlham um die Jahrtausendwende (Fischlham 2007).
- Froschauer, Pfarren: Rupert Froschauer, Die Pfarren des Dekanats Lambach zu Beginn der 90er Jahre des 16. Jahrhunderts und das Reformationswerk Georg Rormairs. Eine prosopographisch-rechtshistorische Untersuchung. In: Jahrbuch des Musealvereines Wels 31 (1996/97) 183–220.
- Hersche, Muße: Peter Hersche, Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter (Freiburg/Basel/Wien 2006).
- Hochmeir, Geheimprotestantismus: Andreas Hochmeir, Geheimprotestantismus in Oberösterreich (Diplomarbeit Univ. Wien 2000).
- Hochmeir, Geheimprotestantismus im Land ob der Enns: Andreas Hochmeir, Geheimprotestantismus im Land ob der Enns. In: Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg. Hg. v. Rudolf Leeb – Martin Scheutz – Dietmar Weikl (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 51, Wien/München 2009) 155–183.
- Hölscher, Geschichte: Lucian Hölscher, Geschichte der protestantischen Frömmigkeit in Deutschland (München 2005).
- Hohkamp – Kohser-Spohn, Anonymisierung: Michaela Hohkamp – Christiane Kohser-Spohn, Die Anonymisierung des Konflikts: Denunziationen und Rechtfertigungen als kommunikativer Akt. In: Streitkulturen. Gewalt, Konflikt und Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft (16.–19. Jahrhundert). Hg. v. Magnus Eriksson – Bar-

- bara Krug-Richter (Potsdamer Studien zur Geschichte der ländlichen Gesellschaft 2, Köln 2003) 389–415.
- Holzem, Kulturen: Andreas Holzem, Konfessionelle Kulturen in katholischen Territorien. In: *Ökumenische Kirchengeschichte*. Bd. 2: Vom Hochmittelalter bis zur frühen Neuzeit. Hg. v. Thomas Kaufmann – Raymund Kottje (Darmstadt 2008) 405–419.
- Holzem, Konfessionalisierung: Andreas Holzem, Katholische Konfessionalisierung – ein Epochenphänomen der Frühneuzeit zwischen Spätmittelalter und Aufklärung. In: *Die Frühe Neuzeit als Epoche*. Hg. v. Helmut Neuhaus (Historische Zeitschrift Beiheft 49, München 2009) 250–303.
- Hülber, Transmigrationen: Hans Hülber, Die Transmigrationen evangelischer Bauern aus dem Raum Pfarrkirchen-Bad Hall nach Siebenbürgen während der Herrschaft Maria Theresias. In: *Oberösterreichische Heimatblätter* 35 (1981) 165–192.
- Hufnagl, Maut: Franz Hufnagl, Die Maut zu Gmunden. Die Entwicklungsgeschichte des Salzkammergutes (Wien/Köln/Weimar 2008).
- Kaufmann, Luthertum: Thomas Kaufmann, Luthertum. In: *Ökumenische Kirchengeschichte*. Bd. 2: Vom Hochmittelalter bis zur frühen Neuzeit. Hg. v. Thomas Kaufmann – Raymund Kottje (Darmstadt 2008) 384–395.
- Koch, Bücherschränke: Friedrich Koch, Seltsame Bücherschränke und deren Inhalt. In: *Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus* 2 (1881) 65–76.
- Koch, Heimatsehnen: Friedrich Koch, Heimatsehnen eines Transmigranten. In: *Jahrbuch der Gesellschaft zur Erforschung des Protestantismus in Österreich* 4 (1883) 168–180.
- Kopez, Fischerkanzeln: Silvia Kopez, Die Fischerkanzeln in Österreich (Diplomarbeit Univ. Wien 2000).
- Krackowizer, Gmunden: Ferdinand Krackowizer, Geschichte der Stadt Gmunden in Ober-Oesterreich Bd. 2 (Gmunden 1899).
- Krauß, Geheimprotestantismus: Eberhard Krauß, Geheimprotestantismus in Oberösterreich. In: *Blätter für Fränkische Familienkunde* 21 (1998) 141–150.
- Küppers-Braun, Kinder: Ute Küppers-Braun, „Und die kleinen Kinder von den Brüsten und Schössen ihrer Eltern gerissen werden“. Transmigrantenkinder zwischen Indoktrination und Propaganda. In: *Staatsmacht und Seelenmacht. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie*. Hg. v. Rudolf Leeb – Susanne C. Pils – Thomas Winkelbauer (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichte 47, Wien 2007) 213–229.
- Landa, Fluss: Im Fluss – am Fluss. 950 Jahre Benediktinerstift Lambach. Jubiläumsausstellung im Stift Lambach 20. März–26. März 2006. Hg. v. Klaus Landa (Lambach 2006).
- Mansfeld, Aspekte: Elisabeth Mansfeld, Juristische Aspekte der Ketzerverfolgung im Erzherzogtum Österreich in der Regierungszeit Karls VI. (Diss. Univ. Wien 2008).
- Moschnitschka, Stift Lambach: Karlheinz Moschnitschka, Das Stift Lambach im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation in Oberösterreich (Diss. Univ. Graz 1949).
- Moser, Schicksale: Rudolf Moser, Schicksale von Transmigranten und Exulanten aus der Umgebung von Wels. In: *Jahrbuch des Musealvereines Wels* 18 (1972) 149–215.

- Neuhuber, Ehrbar: Christian Neuhuber, „Ehrbar will man ergetzt werden ...“. In: Maurus Lindemayr, Die hochdeutschen Komödien Bd. 2. Hg. v. Christian Neuhuber (Schriften zu Literatur und Sprache in Oberösterreich 6, Wien 2006) 13–150.
- Neuhuber – Lindemayr, Dialektlieder: Maurus Lindemayr, Dialektlieder. 2 Bde. Hg. v. Christian Neuhuber (Schriften zu Literatur und Sprache in Oberösterreich 13, Wien 2008).
- Neuhuber – Lindemayr, Komödien: Maurus Lindemayr, Die hochdeutschen Komödien. 2 Bde. Hg. v. Christian Neuhuber (Schriften zu Literatur und Sprache in Oberösterreich 6, Wien 2006).
- Nowotny, Transmigration: Ernst Nowotny, Die Transmigration ober- und innerösterreichischer Protestanten nach Siebenbürgen im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der „Landler“ (Schriften des Instituts für Grenz- und Auslandsdeutschtum an der Universität Marburg 8, Jena 1931).
- Obernberger, Transmigrationen: Alfred Obernberger, Transmigrationen aus der Umgebung von Wels in Siebenbürgen In: Jahrbuch des Musealvereines Wels 9 (1962/63) 155–165.
- Peper, Konversionen: Ines Peper, Konversionen im Umkreis des Wiener Hofes (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 55, Wien 2010).
- Prosperi, Missionar: Adriano Prosperi, Der Missionar. In: Der Mensch des Barock. Hg. v. Rosario Villari (Frankfurt/Main 1997) 142–180.
- Schendl, Lage: Ute Schendl, Die religiöse Lage des Klosters Lambach im 16. Jahrhundert (Diss. Univ. Wien 1973).
- Scheutz, Kolonne: Martin Scheutz, Die „fünfte Kolonne“. Geheimprotestanten im 18. Jahrhundert in der Habsburgermonarchie und deren Inhaftierung in Konversionshäusern (1752–1775). In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 114 (2006) 329–380.
- Scheutz, Tilgung: Martin Scheutz, Eine fast vollständige Tilgung des Protestantismus und ein handfester Neubeginn. (Geheim-)Protestantismus in Niederösterreich im 17. und 18. Jahrhundert. In: Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg. Hg. v. Rudolf Leeb – Martin Scheutz – Dietmar Weigl (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 51, Wien/München 2009) 185–207.
- Scheutz, Konfessionalisierung: Martin Scheutz, Konfessionalisierung von unten und oben sowie der administrative Umgang mit Geheimprotestantismus in den österreichischen Erbländern. In: Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg. Hg. v. Rudolf Leeb – Martin Scheutz – Dietmar Weigl (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 51, Wien/München 2009) 25–39.
- Scheutz, Seelenjäger: Martin Scheutz, Seelenjäger und „umgekehrte Wallfahrten“. Volksmissionen und Missionare als Druckmittel gegenüber Geheimprotestanten – eine universelle und eine regionale Geschichte. In: Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg. Hg. v. Rudolf Leeb – Martin Scheutz – Dietmar Weigl (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 51, Wien/München 2009) 395–429.
- Schraml, Salinenwesen: Carl Schraml, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginne des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts (Wien 1932).

- Schrempf, Krypto-Protestantismus: Rudolf Schrempf, Krypto-Protestantismus in Krengebach. Wesentliche Ereignisse zwischen 1575–1624. In: Jahrbuch des Musealvereines Wels 11 (1964/65) 113–117.
- Schröter, Verrat: Michael Schröter, Der willkommene Verrat. In: Der willkommene Verrat. Beiträge zur Denunziationsforschung. Hg. v. Michael Schröter (Weilerswist 2007) 203–226.
- Steiner, Reisen: Stephan Steiner, Reisen ohne Wiederkehr. Die Deportation von Protestanten aus Kärnten 1734–1736 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 46, Wien/München 2007).
- Steiner, Transmigration: Stephan Steiner, Transmigration. Ansichten einer Zwangsgemeinschaft. In: Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg. Hg. v. Rudolf Leeb – Martin Scheutz – Dietmar Weikl (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 51, Wien/München 2009) 331–360.
- Vocelka, Frömmigkeitsforschung: Karl Vocelka, Frömmigkeitsforschung Mittelalter und Frühe Neuzeit. Forschungsüberblick und bibliographische Einführung. In: Frühneuzeit-Info 20/1–2 (2009) 15–52.
- Vyoral-Tschapka, Kunstdenkmäler: Margareta Vyoral-Tschapka, Die Kunstdenkmäler des Gerichtsbezirkes Wels (Österreichische Kunsttopographie 48, Horn 2009).
- Wangermann, Emigrationen: Ernst Wangermann, Emigrationen und Transmigrationen österreichischer Protestanten im 18. Jahrhundert. In: Ausweisung – Abschiebung – Vertreibung in Europa. 16.–20. Jahrhundert. Hg. v. Sylvia Hahn – Andrea Komlosy – Ilse Reiter (Querschnitte 20, Wien 2006) 73–86.
- Weiss, Bistum Passau: Rudolf Weiss, Das Bistum Passau unter Kardinal Joseph Dominikus von Lamberg (1723–1761), zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Kryptoprotestantismus in Oberösterreich (Münchener Theologische Studien I/21, St. Ottilien 1979).
- Wilhelm, Seelsorgerleben: Josef Wilhelm, Ein Seelsorgerleben der Barockzeit in Österreich. P. Ignatius Querck S.J. (1660–1743) (Diss. Univ. Graz 1976).
- Zinnhobler, Stift Lambach: Rudolf Zinnhobler, Das Stift Lambach und die Pfarrseelsorge. In: Katalog 900 Jahre Klosterkirche Lambach. Hg. v. Helga Litschel (Linz 1989) 65–72.
- Wührer, Himmel: Jakob Wührer, Der verweigerte Himmel. Kindsmörderinnen vor dem Landgericht Lambach im 18. Jahrhundert (Quellen zur Geschichte Oberösterreichs 5, Linz 2007).

